

Terms: \$2.00 per Annum in Advance. — Address: Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

25.40

Evangelisch - Lutherisches
Schulblatt.
Monatschrift
für
Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben
von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert im Namen des Lehrerkollegiums des Seminars in Addison

von
Dir. C. A. W. Kraus.

Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehet ihnen nicht,
denn solcher ist das Reich Gottes.

Mark. 10, 14.

27. Jahrgang. — April.

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE

1892

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

In h a f t.

	Seite
Schulpredigt	97
Der Lehrer als Seelsorger seiner Kinder	104
Division of Fractions	108
Die Weltausstellung im Jahre 1893 und unsre lutherische Kirche und Schule	112
Arithmetische Aufgaben	113
Auflösungen der Aufgaben auf Seite 24	114
Lesenswerte Zeitungsartikel, den gegenwärtigen Kampf gegen die Kirchenschulen betroffend	115
Einführung	122
Altes und Neues	122
Korrespondenz: Ede	127

RAND, McNALLY & CO.'S Neuer Familien-Atlas der Welt.

Der Atlas enthält 322 Seiten, darunter 167 Seiten mit Karten, deren 68 Doppelseiten sind; 164 Seiten von Tabellen, geschichtlichen Artikeln, Beschreibungen, statistische Tabellen, Bilder und Illustrationen &c., mit einem Ortsverzeichniße nach alphabetischer Ordnung der Staaten.

Der beste, neueste und billigste Atlas erster Güte in den Vereinigten Staaten. Der einzige Atlas, der jemals in deutscher Sprache in Amerika herausgegeben wurde.

Volksszählung vom Jahre 1890.

Dieses lehrreiche und unterhaltende Buch sollte in keinem Hause fehlen; wenn der Leser diesen oder jenen Ort wissen will, braucht er bloß im Atlas nachzuschlagen; besonders eignet es sich als Geschenk für lernbegierige Kinder; überhaupt ist dies Buch ein wahrer Hausschatz.

In bestem engl. Leinwandbande mit Golddruck. **Ladenpreis: \$3.75.**
Pastoren und Lehrer erhalten denselben für \$2.50.

Bu beziehen vom

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.





Evang. - Luth. Schulblatt.

27. Jahrgang.

April 1892.

Yo. 4.

Schulpredigt.¹⁾

Text: Offenb. Joh. 3, 11.

„Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme“, so ließ einst der Herr durch seinen Knecht Johannes dem Engel, d. h., dem Bischof oder Prediger der Gemeinde zu Philadelphia in Kleinasien schreiben. Etwas Großes und Herrliches war es, was jene Gemeinde vom Herrn empfangen hatte, eine herrliche Krone, ein kostliches Kleinod; denn also bezeugt der Herr selbst dieser Gemeinde: „Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Thür, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft, und hast mein Wort behalten, und hast meinen Namen nicht verleugnet“, — und der Herr ermahnt sie nun, diese Krone, dieses Kleinod, die reine Lehre seines Wortes und das Bekenntnis seines Namens auch festzuhalten, daß niemand diese Krone ihr nehmen könne.

„Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme“, dieses Wort des Herrn gilt einer jeden christlichen Gemeinde, einer jeden rechtgläubigen kirchlichen Vereinigung, dieses Wort des Herrn gilt auch unsrer teuren Synode. Der Herr hat auch unsre Synode so reichlich gesegnet „mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum“. Wir haben durch seine Gnade sein Wort bis auf diesen Tag rein und lauter behalten, wir haben seinen Namen nicht verleugnet vor der Welt. Das ist unsre Zierde, unsre Krone, unser Kleinod, das der Herr uns gegeben hat, und das wir uns nicht nehmen lassen sollen.

Zu dieser unsrer Krone, zu den reichen geistlichen Gütern, die der Herr uns geschenkt hat, gehören aber auch ohne Zweifel unsre christlichen Gemeindeschulen. Gott der Herr hat sie uns gegeben. Als einst jenes liebliche geistliche Frühlingswehen, angefacht vom lebendigen Odem des Geistes Gottes, in der gottgesegneten Reformation durch die deutschen Lande

1) Gehalten während der Tagung unsres Illinois-Distrikts 1891.

wehte, da hat Gott überall diese lieblichen Pflanzgärtlein der Jugend aufwachsen lassen, da hat er die christliche Volksschule uns geschenkt. Besonders Luther hat so gewaltig, wie keiner, der Schule, der christlichen Schule, das Wort geredet. Und als dann hier in unserm fernen Abendlande die lutherische Kirche nach ihrem Verfall wieder herrlich aufblühte, und unsre Synode entstand, da haben auch die teuren Väter derselben unter Gottes Gnadenwalten alsbald die Wichtigkeit der christlichen Schule erkannt, und haben überall, wo Gemeinden entstanden, auch Gemeindeschulen gegründet. Vierzig Jahre lang etwa haben wir uns, so im allgemeinen im Frieden, dieses unsres Kleinodes freuen und dasselbe hegen und pflegen dürfen, so daß nun unsre christlichen Schulen erstärkt sind und sich weithin erstrecken über dieses ganze große Land durch fast alle Staaten der Union.

In neuster Zeit ist das, wie wir alle wissen, vielfach anders geworden. Von vielen Seiten, sowohl vonseiten des Staates, als auch der Schwärmer und Sekten und mancher falschen Brüder, werden wir gerade um unsrer Gemeindeschulen willen angefeindet. Man will diese Krone, dieses Kleinod uns nehmen, oder doch den Besitz desselben uns verkümmern. Wir, besonders auch unser Distrikt, wir stehen jetzt im Kampfe um dieses große Gut. Gott will uns prüfen, ob wir auch in der Zeit der Anfechtung ihm treu sind in dieser Hinsicht. Und gerade in dieser Zeit des Kampfes, da gilt uns das Wort des Herrn: „Halte, was du hast“, was der Herr dir gegeben, deine Krone, dein Kleinod, deine christliche Gemeindeschule. Festhalten, unverbrüchlich festhalten in des Herrn Kraft sollen wir an diesem Kleinod, daß niemand, daß auch der Teufel nicht, der schließlich hinter allen Angriffen der Schulfeinde steht, um Gottes Reich zu zerstören, uns dieses Kleinod, unsre Schule, nehmen könne.

Aber wie? stellen wir denn nicht unsre Gemeindeschulen zu hoch? Sind dieselben wirklich eine solche Krone, ein solches Kleinod, daß es sich auch des Kampfes um dieselben lohnt? Allerdings sind sie das. Und damit wir um so treuer festhalten, damit wir um so getroster kämpfen, damit wir auch immer mehr bereit werden, uns unsre Schulen etwas kosten zu lassen und auch dafür, wenn es Gottes Wille sein sollte, mancherlei zu leiden, so wollen wir uns heute wieder vergegenwärtigen:

Welch eine herrliche Krone, welch ein kostliches Kleinod uns der Herr mit unsren christlichen Gemeindeschulen gegeben hat.

Sie sind ein solches teures Kleinod in dreifacher Beziehung, nämlich

1. in Bezug auf unsre Kinder, welche diese Schulen besuchen,
2. in Bezug auf die Gemeinden und unsre ganze Kirche, welche sie errichtet, und
3. in Bezug auf unser Land, dem sie auch dienen wollen.

1.

Unsre christlichen Gemeindeschulen sind ein unschätzbares Kleinod und Gut, besonders für unsre Kinder. Das ist der größte Segen und Nutzen, welchen wir von denselben haben.

Allerdings sind unsre Gemeindeschulen nicht die einzigen Schulen unsres Landes. Es giebt noch viele andre, sowohl private, als auch besonders die vom Staat errichteten öffentlichen Schulen. Und wir müssen zugestehen, daß auch diese Staatschulen, wenn sie recht geleitet werden, für gar viele Kinder unsres Landes ein großes irdisches Gut sind. Und wir geben das auch gerne zu. Wir Lutheraner stehen keineswegs, wie man uns so oft andichtet, den Staatschulen feindselig gegenüber. Wir erkennen ihre Notwendigkeit und ihren Nutzen an. Gar viele, viele Eltern sind leider so nachlässig und saumselig in der Erziehung ihrer Kinder, daß sie dieselben gar nicht zur Schule senden, sie gar nichts lernen, sondern ganz roh und wild aufwachsen lassen. Da hat die weltliche Obrigkeit ohne Zweifel das Recht und die Pflicht, einzuschreiten, und solche Eltern zu zwingen, ihre Kinder besser zu erziehen, damit dieselben nicht dermaleinst ein gefährliches Element im Staat bilden. So hat der Staat auch das Recht, Erziehungsanstalten oder Schulen für solche Kinder einzurichten. Auch diese Schulen, in denen ja, der Natur der Sache gemäß, da unser Staat religionslos ist und bleiben muß, keine Religion und kein Gottes Wort gelehrt werden kann und gelehrt werden sollte, haben dennoch großen irdischen Nutzen für solche Kinder. Denn in diesen Schulen, wenn es in ihnen recht steht, werden die Kinder doch wenigstens äußerlich in Zucht gehalten, sie werden zu einem äußerlich ehrenbaren Leben, zu einer weltlichen, bürgerlichen Gerechtigkeit angeleitet, sie lernen dort manche Dinge, die ihnen für ihr späteres Fortkommen in dieser Welt sehr nützlich und heilsam sind. Das ist ein großer, irdischer Gewinn. Und darum helfen wir Christen denn auch gern und willig mit, indem wir Steuern und Abgaben bezahlen, daß der Staat solche Schulen errichten und unterhalten kann.

Aber ein wie viel herrlicheres und kostlicheres Kleinod sind doch unsre christlichen, unsre evangelisch-lutherischen Gemeindeschulen! Hier haben unsre Kinder zunächst dieselben Vorteile, wie in jenen Schulen, sie lernen, was ihnen für dieses Leben, für ihr irdisches Fortkommen nötig ist. Und wir trachten darnach, auch in dieser Hinsicht unsre Schulen immer besser, sie so gut zu machen, wie es uns nur irgend möglich ist, wir wollen unsren Kindern auch für dieses Leben einen möglichst reichen Schatz von irdischen Kenntnissen mitgeben, sie auch in der Sprache unsres Landes, im Englischen, möglichst tüchtig machen; und wir können getrost behaupten, daß auch in dieser Hinsicht sich unsre Schulen in vielen Fällen den Staatschulen gleichen Grades schon jetzt ganz wohl zur Seite stellen können. Aber in unsren Gemeindeschulen, da haben unsre Kinder noch viel, unendlich viel mehr.

In unsren Gemeindeschulen wird hauptsächlich auch Gottes Wort gelehrt, da soll christliche Zucht herrschen, das heißt, Zucht nach dem Worte Gottes und vermittelst desselben, da werden unsre Kinder aufgezogen „in der Zucht und Vermahnung zu dem Herrn“. Das ist ja der Hauptzweck, warum wir Christen neben den öffentlichen Schulen unsres Landes oft mit großen Kosten und vieler Mühe unsre eignen Schulen errichten, unsre eignen Lehrer anstellen, weil wir unsre Kinder mehr geben wollen als eine bloß weltliche Erziehung, nämlich eine Erziehung für das Reich Gottes, weil wir mithelfen wollen, unsre Kinder mit Gottes Hilfe in ihrer Taufgnade zu erhalten, unsre Kinder zu lehren, wie sie als Christen leben und sterben können.

Welch ein teures Kleinod sind daher unsre christlichen Schulen! Wohl lernen hier unsre Kinder auch weltliche Kenntnisse und weltliche Wissenschaften, aber vor allen Dingen lernen sie Gott ihren Herrn aus seinem Wort erkennen, lernen ihn fürchten, lieben und vertrauen. Und die Furcht Gottes ist aller Weisheit Anfang. Sie lernen den erkennen, der aus Liebe zu ihnen den Himmel verlassen hat und auf diese Erde gekommen ist, sie lernen, wie sie in seinem Namen, und zwar in ihm allein Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit finden können durch den Glauben an ihn. Sie lernen, wie sie im Glauben an ihren Heiland nach Gottes Geboten dem Herrn zu allem Gefallen wandeln, wo sie in allen Nöthen und Trübsalen dieser Zeit Trost finden, woher sie Kraft nehmen sollen in allen Versuchungen und Unfechtungen, daß sie dem Bösen widerstehen, sie lernen endlich, wie sie selig sterben, wie sie getrost und freudig selbst dem Tod entgegen gehen können im Namen dessen, der gesagt hat: „So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ Und wer will die Segensströme alle aussprechen, die gerade durch unsre Schulen, dadurch daß unsre Kinder täglich und reichlich Gottes Wort hören, sich über dieselben ergießen? Wahrlich, die Ewigkeit wird einst erst vollends diesen Segen offenbaren. So viel wichtiger daher die Seele eines Menschen ist als sein Körper, so viel wichtiger jenes ewige Leben ist, als die kurze, vergängliche Spanne Zeit, die wir hier auf Erden haben, so viel wichtiger ist es auch, daß unsre Kinder Gottes Wort lernen, als weltliche Gegenstände, so viel wichtiger sind unsre Schulen, in denen neben weltlichem Wissen auch Gottes Wort gelehrt wird, als alle andren Schulen, in denen Gottes Wort nicht regiert.

Wahrlich, christliche Eltern, die da wissen, daß ihr Heiland ihnen sagt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht“, die da wissen, daß der Herr ihnen befiehlt durch den Apostel: „Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zu dem Herrn“, sie können, außer im Falle der höchsten Noth, sich nicht mit den religionslosen Schulen begnügen, sie können ihre Kinder, dieses ihnen von Gott anvertraute hohe Gut, keiner andren Schule anvertrauen, als einer solchen, in der Gottes Wort gelehrt wird und christliche Zucht nach demselben herrscht. Darum gilt hier des

HERN WORT: Halte, o du teure lutherische Kirche, halte, was du hast, dein Kleinod, deine christliche Gemeindeschule um deiner Kinder willen, daß dir niemand diese deine Krone nehme!

2.

Unsre christlichen Schulen sind eine Krone, eine Zierde, ein Kleinod zweitens auch in Bezug auf die Gemeinden und unsre ganze Kirche, welche dieselben errichtet.

Die Zeit wird uns zu kurz, als daß wir alle die Segnungen, welche die Kirche von ihrer christlichen Schule hat, eingehend betrachten könnten; laßt mich euch nur kurz auf einige der wichtigsten Punkte hinweisen.

Unsre teure Synode hat von Anfang an ihre Schulen auch mit als Missionsanstalten der Kirche angesehen. Und das sind sie auch in That und Wahrheit in mehrfacher Hinsicht. In unsren Schulen werden unsre späteren Gemeindeglieder herangezogen. Die alten treuen Glieder unsrer Gemeinden sterben immer mehr und mehr dahin, und unsre Kinder sollen ihre Stelle einnehmen. Sie sollen unsre christlichen Hausväter und Hausmütter werden, die nun wiederum ihre Kinder nach Gottes Willen erziehen, unsre Gemeindeglieder, oder Vorsteher, welche die Gemeinde recht regieren und leiten. Wie wichtig ist es daher, daß unsre Kinder gerade durch die Gemeindeschule Fühlung mit der Gemeinde behalten, daß sie nicht außerhalb, sondern innerhalb der Gemeinde erzogen werden, daß sie von Jugend auf im Worte Gottes leben, daß später nicht erst allerlei falsche Anschauungen, oder verkehrte Lehren, die in den Staatsschulen ihnen eingeprägt sind, bei ihnen wieder ausgerottet werden müssen! Und das ist um so wichtiger, weil unsre Gemeinden, wie es nach Gottes Wort sein sollte, selbstständig sind, weil alle stimmberechtigten Glieder an der Regierung der Gemeinde und zum Teil an der Leitung unsrer ganzen Synode mit teil nehmen. Man sagt, daß insonderheit Republiken, das heißt, solche Staaten, in denen das Volk sich selbst regiert, auf die Erziehung und Unterweisung ihrer Jugend acht geben müßten, weil nur intelligente Bürger sich in rechter Weise selbst regieren könnten. Das mag wahr sein, aber ebenso sehr und noch viel mehr muß unsre Kirche auf die christliche Erziehung ihrer Jugend ein großes Gewicht legen, damit unsre Gemeinde keinen Schaden leiden oder Gottes reines Wort vielleicht ganz untergehe in diesen Landen. Schon jetzt, trotz aller unsrer Schulen, trotz aller Sorgfalt, die wir bei der Erziehung unsrer Jugend anwenden, geht ein Teil derselben uns an die Welt oder an falsche Kirchen verloren, — die Versuchung und Verführung ist eben so groß und schrecklich — aber noch viel größer würde ohne Zweifel dieser Verlust sein, noch viel mehr verlorne Seelen hätten wir zu beklagen, wenn wir unser Kleinod, unsre christlichen Schulen, aufgeben.

Unsre Schulen sind Missionsanstalten der Kirche. Unsre Schulen werden ja, besonders in größeren Städten, auch von den Kindern solcher Eltern

besucht, die nicht zur Gemeinde gehören, die dem Worte Gottes noch ferne stehen. Wie manchmal ist es da schon vorgekommen, daß die Kinder dieser ungläubigen Eltern, ja, die Eltern selbst gerade durch die Schule für Gottes Wort und die Kirche gewonnen wurden. Wie manche Gemeinde hat sich in größeren Städten durch eine neu angelegte Schule gebildet. Und endlich sind unsre Gemeindeschulen auch die Grundlage unsrer höheren Lehranstalten, unsres Prediger- und Lehrerstandes. Wir, als Kirche, müssen ja auch dafür sorgen, daß wir tüchtige Leute haben und ausbilden, die Gottes Wort rein und lauter lehren und verkündigen können in Kirche und Schule. Dazu haben wir unsre Gymnasien und Seminarien erbaut. Wie sehr aber würde ihre Arbeit gehindert und aufgehalten werden, wie viel weniger könnten sie leisten, wenn nicht die Gemeindeschulen hinter ihnen ständen, wenn in denselben nicht immer wieder christliche Jünglinge erzogen und vorbereitet würden, die dann in diese höheren Lehranstalten eintreten können.

Müßten wir daher unsre christlichen Gemeindeschulen aufgeben, unsre teure Kirche und damit die Sache des Reiches Gottes auf Erden würde ohne Zweifel unberechenbaren Schaden erleiden. Darum gilt hier das Wort des Herrn: Halte, o du teure lutherische Kirche, halte, was du hast, dein Kleinod, deine christliche Schule um deiner selbst willen, daß niemand diese deine Krone dir nehme!

3.

Unsre Schulen sind ein Kleinod auch drittens in Bezug auf unser ganzes Land, dem sie auch dienen wollen.

Das ist ein Einwand, der jetzt so häufig, besonders von dem englisch-redenden Teil der Bevölkerung unsres Landes gegen unsre Schulen erhoben wird, daß in denselben die Kinder zu sehr dem amerikanischen Wesen und Einrichtungen und damit ihrem Vaterland entfremdet, daß sie zu sehr fremdländischen Eindrücken ausgesetzt würden, daß in unsren Schulen vielleicht gute Christen, aber nimmermehr gute Bürger des Landes erzogen werden könnten. Es ist gerade dieser Grund, der jetzt so manche bestimmt, gegen unsre Schulen aufzutreten und die Aufhebung, oder doch wenigstens eine Beschränkung oder drückende Beaufsichtigung derselben vonseiten des Staates zu fordern.

Aber wir müssen diesen Vorwurf ganz entschieden abweisen. Er trifft unsre Schulen nicht. Wir behaupten vielmehr ganz getrost, daß unsre christlichen Schulen auch ein Segen für unser Land sind, ein Kleinod, das unsre Obrigkeit nicht leichtsinnig angreifen und schädigen sollte.

Allerdings kann ein Mensch ein guter Bürger eines Landes sein, kann Großes für sein Land thun, kann in seiner Vaterlandsliebe große Dinge für seine Heimat ausrichten, für dieselbe gar manches, auch sein Leben opfern, ohne dabei ein wahrer Christ zu sein, aber dennoch bleibt es wahr, daß die Christen, nicht bloße Namenchristen, sondern Christen in der That und

Wahrheit die besten Bürger eines Landes sind. Wahrhaft gläubige Christen sehen ihre Obrigkeit, auch wenn sie vom Volk gewählt wird, als Gottes Ordnung an, sie sind ihrer Obrigkeit unterthan, nicht aus Lohnsucht, nicht aus Furcht vor der Strafe, weil dieselbe das Schwert nicht umsonst trägt, sondern um ihres Herrn und Heilandes, um ihres Gewissens willen, weil der Herr in seinem Worte gesagt hat: „So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seid, Schöß, dem der Schöß gebühret, Zoll, dem der Zoll gebühret, Furcht, dem die Furcht gebühret, Ehre, dem die Ehre gebühret.“ Sie sind also die treusten Unterthanen, die zuverlässigsten und gewissenhaftesten Beamten eines Staates, die redlichsten Kauf- und Geschäftsleute, die gewissenhaftesten Arbeiter, die treusten Nachbarn. Die Christen endlich sind es, die allezeit bittende und flehende Hände aufheben zu Gott, ihrem himmlischen Vater, für ihre Obrigkeit, daß Gott derfelben Weisheit und Verstand gebe, für ihr Land, daß Gott es schütze und das Füllhorn seines Segens im Leiblichen und Geistlichen reichlich über dasselbe ausgieße; sie sind es, die mit ihrem gläubigen Gebet im Namen Jesu sich immer wieder zur Mauer machen vor dem Riß wider die hereinbrechenden Fluten des Unglaubens, der Gottlosigkeit und der Straf- und Zornesgerichte Gottes, daß Gott um ihretwillen noch einmal Geduld mit einem Lande hat. Wahrlich, es kann einem Staate, es kann auch unsrem Lande, in welchem infolge der unchristlichen und widerchristlichen Erziehung unter unsrer Jugend Röheit, Schande, Laster, Unglauben und Gottlosigkeit im schrecklichsten Maße sich immer mehr breit macht, nur zum größten Segen gereichen, wenn immer mehr wahrhaft gläubige Christen unter seinen Beamten, immer mehr wahrhaft gläubige Christen unter seinen Bürgern zu finden sind, wenn immer mehr wahrhaft gläubige Christen gewissenhaft ihr Stimmrecht ausüben und sich so an der Regierung dieses Landes beteiligen.

Und gerade in unsren Schulen sollen gläubige Christen erzogen werden; in unsren Schulen wird den Kindern Gottes Wort nahe gebracht, dieses Mittel des Heiligen Geistes, dadurch er einen Menschen bekehrt und wieder gebiert und im Glauben stärkt und erhält. Gelingt es auch nicht bei allen, daß sie wahrhaftige Christen werden, es gelingt immer doch bei einigen. So werden in unsren Schulen auch die besten Bürger eines Landes erzogen. Auch unser Land würde großen Schaden davon leiden, wenn wir unsre christlichen Schulen aufgeben müßten. Darum gilt auch hier das Wort des Herrn: Halte, o du teure, lutherische Kirche, halte, was du hast, dein Kleinod, deine christliche Schule, um des Landes und der Stadt Bestes willen, dahin der Herr dich geführt hat, daß niemand diese deine Krone dir nehme.

Wir können es also nicht leugnen, unsre Gemeindeschulen sind ein kostliches Kleinod, von Gott uns geschenkt, ein Kleinod, wohl wert des ernstesten Kampfes. So wollen wir Gott danken für diese unsre Krone und Zierde, wir, die wir von Gott berufen sind, zu lehren und zu predigen, wollen allen

Fleiß anwenden, auch unsre Schulen immer mehr zu heben, wir alle wollen unsre Schulen treulich gebrauchen für unsre Kinder, und wir alle wollen Mann für Mann dafür einstehen und kämpfen und unentmutigt Schmach und Schande und alles leiden, was der HErr über uns verfügt, daß kein Feind uns unser Kleinod rauben könne, denn der HErr ruft uns zu: „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!“ Der HErr aber stehe bei uns in diesem Kampfe, und wie er bisher uns gesegnet, so wolle er auch ferner segnen das Werk unsrer Hände, er, der treue und wahrhaftige Gott. Amen.

Der Lehrer als Seelsorger seiner Kinder.

In obigem Thema wird der Lehrer der „Seelsorger“ seiner Kinder genannt, das heißt, er soll für die Seelen der seiner Pflege anvertrauten Kinder sorgen. Unter dieser Seelsorge ist aber nicht zu verstehen, wie es der Lehrer anzufangen hat, die in dem Kinde noch schlummernden einzelnen Kräfte der Seele zu wecken und dieselben auszubilden; sondern vielmehr: Was hat der Lehrer zu thun, daß er die Seele des Kindes zum ewigen Heile leite? Daß dies aber die Aufgabe, ja, die Hauptpflicht eines jeden christlichen Lehrers ist, sagt uns Gottes Wort, wenn es von den Lehrern sagt: „Sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen.“ Wenn aber Gott dereinst von den Lehrern Rechenschaft fordern will von den ihnen anvertrauten Kinderseelen, so ist es klar, daß des Lehrers Sorge sein muß, daß dieselben nicht verloren gehen. Diese Seelsorge des Lehrers begreift aber alles in sich, „was Gott von den Eltern und Lehrern an den Kindern gethan haben will, um diese von klein auf dem HErrn zuzuführen und bei ihm zu erhalten“. Prof. Simon in Springfield sagt im „Schulblatt“ '82: „Leitfaden und Richtschnur zu einer solchen seelsorgerlichen Thätigkeit ist dem Lehrer vor allen Dingen das reine, lautere Gottes-Wort.“ Der Unterricht in demselben ist daher unerlässlich. Allein aus Gottes Wort lernt das Kind sich selbst erkennen, das heißt, es lernt, daß es die Erbhunde mit auf die Welt gebracht; es lernt, daß es oft und vielfach Gottes Gebote durch wirkliche Sünden übertreten hat; es lernt aber auch, wie es Vergebung seiner Sünden erlangen kann; es lernt, zu wem es seine Zuflucht nehmen soll, wenn Not und Trübsal hereinbrechen; es lernt, wenn sein Glaube schwach wird, wie es denselben stärken kann. Des Lehrers Aufgabe ist es, alle diese göttlichen Lehren so den Kindern zu geben, daß sie dieselben verstehen lernen; also in einer Form, die ihrem kindlichen Verstande angemessen ist. Nur dann kann unter Gottes Beistande das eigentliche Ziel erreicht werden: daß diese göttlichen Lehren auch in das kindliche Herz dringen, daselbst Wurzel schlagen, auf daß das Kind, wenn es den Schuljahren entrückt ist, durch seine ganze Lebenszeit einen festen Halt an

denselben habe und nicht verloren gehe. — So ist und bleibt der Unterricht in dem reinen Worte Gottes die Hauptfache in der seelsorgerlichen Thätigkeit des Lehrers. Ja, ohne einen solchen Unterricht ist oben genanntes Ziel überhaupt nicht zu erreichen. Das sehen wir an allen Kindern solcher Schulen, in denen dieser Unterricht fehlt. Dennoch aber bieten sich dem Lehrer noch mancherlei Hilfsmittel, die er benutzen kann und soll, und die ihm die Erreichung des Ziels erleichtern werden. Solche sind: 1. Der Lehrer teile bei passender Gelegenheit den Kindern seine oder andrer Leute Erfahrungen mit, aus denen das Kind lernt, wie es vor Gott nichts verbergen kann; oder: wie Gott das Gute belohnt und das Böse bestraft; oder: wie Gott auf wunderbare Weise Gebete erhört und aus der Not errettet, wo doch Rettung unmöglich schien; oder: wie Gott es ist, der nicht bloß die Geschickte der Völker, sondern jedes Einzelnen lenkt. Selbstverständlich ist es durchaus nicht notwendig, daß dergleichen Geschichten immer im Religionsunterricht erzählt werden. Wie manchmal wird z. B. ein Lesestück dazu eine passende Veranlassung bieten. R. Bormann sagt in seiner „Pädagogik für Volksschullehrer“ über den besprochenen Punkt: „Ein Reichtum an solchen Geschichten noch außer dem kostlichen Schatz, den die heilige Schrift in dieser Beziehung bietet, ist ein überaus wünschenswerter Besitz für einen Lehrer.“ 2. Gar oft werden dem Lehrer die seiner Obhut anvertrauten Kinder selbst Veranlassung geben, daß er seine seelsorgerliche Thätigkeit nicht nur im allgemeinen, sondern bei dem einen oder andren Kinde besonders ausübt. Zum Beispiel: eines seiner Kinder wird schwer krank. Der Lehrer besuche dasselbe, und weise es hin auf den rechten Arzt, bei dem es Heilung suchen, und dessen Willen es sich ganz ergeben solle. Wird das Kind wieder gesund und kommt zum erstenmale wieder in die Schule, so wird ein treuer Lehrer nicht versehnen, es zu ermahnen, für die wieder erlangte Gesundheit Gott allein die Ehre zu geben, ihm ganz sein Herz zu weihen und durch Fleiß und Gehorsam gegen Eltern und Lehrer seinem Gott den schuldigen Dank zu beweisen. Oder ein andres Beispiel: Einem Kinde wird Vater oder Mutter durch den Tod entrissen, oder es verliert gar beide. Da soll der Lehrer das halb- oder ganz verwaiste Kind trösten und es hinweisen auf den Vater im Himmel, der der Vater aller Menschen, also auch der Vater der Waisen ist, der keinen verläßt, welcher ihn nicht verläßt. Und ich meine, es müßte doch schon ein ganz verworfenes Kind sein, wenn solche Trostesworte, aus dem Herzen kommend, nicht auch in das Herz dringen und ein Mittel werden, daß das Kind dem Herrn zugeführt werde. 3. Wie manchmal wird der Lehrer Veranlassung finden, die Kinder auf die Stimme des Gewissens aufmerksam zu machen; z. B.: Ein Gebot des Lehrers ist übertritten worden, oder ein Schüler hat irgend etwas Böses gethan. Wie offenbart sich da nicht bei der vom Lehrer angestellten Untersuchung das Schuldbewußtsein des betreffenden Kindes oft auch äußerlich durch plötzliches Erröten. Der Lehrer rede einem solchen

Kinde scharf ins Gewissen, daß es nicht etwa durch eine Lüge eine neue Sünde der alten hinzufüge, sondern die Wahrheit rede. Ist es dem Lehrer gelungen, ein Geständnis zu erlangen, so weise er das Kind darauf hin, daß es mit dem Bekennen allein nicht abgethan sei, sondern daß es Gott und den Lehrer um Vergebung zu bitten habe. War der Fall ein derartiger, welcher schlechterdings Bestrafung fordert, so strafe der Lehrer nicht im Zorn; das Kind muß durch das ganze Verhalten des Lehrers herausfühlen, daß es durch seine Sünde dem Lehrer Schmerz bereitet hat, und daß die Strafe nur als ein Mittel zur Besserung dienen soll. Nur dann wird sie ihren Zweck erreichen. — Eine andre Gelegenheit, die Kinder auf die Stimme des Gewissens aufmerksam zu machen, bietet sich dem Lehrer beim Austritt der Kinder aus der Schule. Nicht soll der Lehrer eine lange Predigt halten, sondern mit wenigen herzlichen Worten sie ermahnen, in allen Lagen ihres Lebens der Stimme ihres Gewissens zu folgen; denn diese Stimme ist nichts andres denn Gottes Stimme in ihrem Herzen. Folgen sie dieser Stimme, so werden sie vor dem Fall bewahrt werden. Dann füge er seinen Worten einen kurzen Bibelspruch bei, wie z. B.: „Dein Leben lang habe Gott vor Augen“, u. s. w. — Wie der Lehrer die Kinder ermahnen soll, der Stimme des Gewissens zu folgen, so soll er aber auch 4. vor einer andren Stimme sie warnen, und das ist die Stimme des Versuchers in ihrem Herzen. Auf gar mannigfache Weise werden sich die Wirkungen dieser Stimme an den Kindern dem aufmerksam beobachtenden Auge des Lehrers offenbaren. Am häufigsten geschieht dies wohl durch Unaufmerksamkeit im Unterricht, die sich durch Spielen oder Plaudern während desselben zeigt. Der Lehrer ermahne namentlich solche Kinder, bei denen vergleichen Unarten so zu sagen zur Leidenschaft geworden sind, diese Unarten abzulegen und Gott zu bitten, ihnen Kraft zu geben, den Versuchungen dazu zu widerstehen. Bei einem andren Kinde äußert sich die Stimme des Versuchers in seinem Herzen durch die zur Schau getragene Eitelkeit. Dies ist besonders bei dem weiblichen Geschlechte der Fall. Gut begabte Kinder fallen leicht der Stimme des Versuchers zum Opfer, indem sie kein andres Ziel vor Augen haben, als sich vor den andren Kindern hervorzuheben, mit ihren Leistungen zu glänzen; sie sehen mit Geringschätzung auf die andren herab; sie sind also stolz und hoffärtig. Solchen Kindern rede der Lehrer ins Gewissen, daß sie bedenken sollen, daß sie alle guten Gaben des Leibes wie der Seele von Gott empfangen haben; daß sie also keine Ursache haben, darauf stolz zu sein, sondern fein demütig Gott dafür danken sollen. — 5. ermahne der Lehrer die Kinder, daß sie fleißig die öffentlichen Gottesdienste besuchen, daß sie in denselben anständig mitsingen und beten, und der Predigt des Wortes Gottes aufmerksam zuhören. Denn wenn wir Lehrer das Kind nicht dahin bringen, daß es von sich bekennet: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnet“: wie können wir erwarten, daß es, nachdem es die Schule verlassen hat, ein

fleißiger Kirchenbesucher werden soll! Darum ist es von großer Wichtigkeit, daß der Lehrer ein strenges Augenmerk auf einen regelmäßigen Kirchenbesuch seiner Kinder habe. Denn das Gotteshaus ist der Ort, da es Nahrung für seine Seele findet, daß dieselbe unter des Heiligen Geistes Beistand den Versuchungen des Teufels, der Welt und ihres eigenen Fleisches nicht erliege und ewig verloren gehe. 6. halte der Lehrer seine Kinder zum eifrigeren Gebete an, und zwar daheim, in ihrem Hause. Gewiß üben die regelmäßigen Morgen- und Schlafandachten in unsren Gemeindeschulen einen segensreichen Einfluß auf des Kindes Herz aus. Dessenungeachtet wird der treue Seelsorger seiner Kinder keine Gelegenheit unbenuzt lassen, immer und immer wieder seine Böblinge darauf hinzuweisen, daß sie durch das Gebet Kraft erlangen zu ihrem irdischen Berufe; daß sie durchs Gebet vor Sünde bewahrt werden; daß sie im Gebet Trost und Hilfe in der Not finden; daß sie aber nach erlangter Rettung Gott im Gebet dafür zu danken haben; daß sie endlich nicht bloß für sich, sondern auch für ihre Mitmenschen beten sollen, wie uns das ja unser Heiland im heiligen Vater-Unser gelehrt hat. — Die bisher angeführten Punkte erstrecken sich auf die seelsorgerliche Thätigkeit des Lehrers in der Schule selbst. Doch dabei wird es ein treuer Seelsorger seiner Kinder nicht bewenden lassen; sondern er wird 7. die Eltern seiner Kinder besuchen und mit ihnen über ihre Kinder Rücksprache nehmen. Bei solchen Besuchen lernt der Lehrer den Charakter der Kinder schneller kennen als durch eine längere Beobachtung in der Schule. Er wird dadurch manchen Mißgriff in der Behandlung der Kinder vermeiden können. Findet der Lehrer ein offenes Entgegenkommen von Seiten der Eltern, so wird das aus solchen Besuchen entstehende Hand-in-Hand-Gehen der Eltern und des Lehrers für die Seele des Kindes von großem Segen sein. Allerdings wird es dem Lehrer auch an traurigen Erfahrungen bei solchen Besuchen nicht fehlen; aber diese dürfen ihn doch nicht davon abhalten. — Überblicken wir nun noch einmal im Geiste die seelsorgerliche Thätigkeit des Lehrers, und vergegenwärtigen wir uns unsre oft so große Schülerzahl, die unsrer Pflege anvertraut ist; denken wir dabei an die vielen Hindernisse, die sich unsrem Wirken entgegenstellen, so möchte wohl mancher den Mut sinken lassen und ausrufen: „Wer kann die Arbeit bewältigen!“ Doch der Kleinmütige bedenke, daß der Lehrer nur pflanzen und begeßen soll, daß aber Gott es ist, der das Gedeihen giebt. Und er hat in seinem Worte gesagt, daß sein Wort nicht leer wieder zurückkommen soll. Und wiederum gedenke er des Wortes der Schrift: „So suchet man nicht mehr an einem Haushalter, denn daß er treu erfunden werde.“ Das heißt doch, auf unser vorliegendes Thema angewandt, nichts andres als: Jeder Lehrer arbeite als treuer Seelsorger seiner Kinder mit den ihm von Gott selbst verliehenen Gaben und Kräften, so hat er wahrlich keinen Grund zum Verzagen; sondern er wird sich die rechte Freudigkeit in seinem Berufe trotz aller Widerwärtigkeiten stets bewahren. Der zuletzt angeführte

Spruch leitet mich auf den letzten zu besprechenden Punkt, nämlich: 8. Der Lehrer selbst sei für seine Person treu in seinem Berufe als Seelsorger seiner Kinder. Treu also soll der Lehrer sein. Ein kleines Wort und doch wie inhaltsschwer! Zu dieser Treue, die Gott in seinem Wort vom Lehrer verlangt, gehört, daß der Lehrer selbst ein vom Heiligen Geist Wieder-geborner ist, daß er also im lebendigen Glauben an seinen Heiland steht. Denn nur ein Lehrer, dessen Herz von der Liebe zu Christo Jesu durchdrungen ist, wird in seinem Herzen die Liebe zu den Kindern nicht erkalten lassen. Er sieht in den Kinderseelen solche, die durch das Blut Jesu Christi teuer erkaufst sind, und die durch ihn, den Lehrer, ihrem Heilande immer näher gebracht werden sollen. Ein treuer Lehrer betet für seine Kinder, daß der Heilige Geist ihre Herzen empfänglich mache, daß der aussgestreute Same des göttlichen Wortes ausgehe in ihren Herzen und Frucht schaffe zum ewigen Leben. Ein treuer Lehrer betet aber auch für sich selbst, daß Gott ihm Kraft gebe, sein Amt so auszurichten, wie Gott es haben will; denn er weiß gar wohl, daß er ohne des Heiligen Geistes Beistand es nicht vermag. Solche Gebete, im wahren Glauben gethan, haben aber die gewisse Verheizung der Erhörung; denn Christus spricht Joh. 16, 23.: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird Er's euch geben.“ Ist aber der Lehrer der Erhörung seines Gebetes gewiß, so wird er nicht verzagt und mutlos werden, sondern alle Morgen mit frischem Mut und fröhlichen Herzens das Schulzimmer betreten, um sein schweres, aber überaus herrliches Amt an den Seelen der Kinder recht auszurichten. Daz wir dies vermögen, dazu verhelfe Gott uns allen aus Gnaden!

H. Meißner.

Division of Fractions.

Before proceeding to the division of fractions, the scholars should be perfectly familiar with the nature of fractional numbers. The definition, "A fraction represents one or more of the equal parts of a unit," must, in the child's mind, always be connected with concrete objects. In the expression, " $\frac{3}{4}$ of an apple," the child should mentally see the four equal parts into which the apple is divided, and three of which are combined into a new quantity. Furthermore, it is absolutely necessary that the child should be able to change a fraction to one with a different denominator intelligently and rapidly. A common drawback to success in the division of fractions is a lack of knowledge, on the pupil's part, of the nature of denominators: hence the first principles of fractions should be illustrated and drilled until no member of the class is of the opinion that $\frac{1}{6}$

must be less than $\frac{1}{17}$, because 16 is a smaller number than 17. If the elements of fractions have been properly treated, the division will not present unsurmountable obstacles, but will be grasped and comprehended even by the ordinary mind. Before proceeding to the division of fractions, let us divide the subject into the following propositions:

1. Divide an integral dividend by an integral divisor, larger than the dividend.
2. Divide a fraction by an integer.
3. Divide an integer by a fraction.
4. Divide a fraction by a fraction.

1. *Proposition*: Divide an integral dividend by an integral divisor, larger than the dividend.—This proposition belongs under the common heading, "Division of Fractions," because the quotient is always a fraction. It is also of the utmost importance. How frequently do scholars fail to respond promptly and correctly when requested to divide 2 by 3, i. e., to find the third part of 2. The first proposition should be taught by object lessons, and mostly orally. The teacher should have an almost inexhaustible supply of different objects at his disposal: fruit, vegetables, sticks, etc., and above all a common fractional frame.

If the problem, Divide two apples into three equal parts, is to be solved, first one apple should be divided into three equal parts, and one of the parts placed aside as the result; then the same operation should be performed on the second apple, and the second result combined with the first; then both results should be compared with the whole apple to determine the answer. If the same process has been demonstrated at the beginning of the study of fractions, so much the better; but a repetition from the new standpoint of division is even then absolutely necessary. After the first proposition has been thoroughly explained and illustrated by means of objects, it may be treated in the following manner:

Statement: $2 \div 3$.

Solution: Since $1 \div 3 = \frac{1}{3}$, then $2 \div 3 = 2 \times \frac{1}{3} = \frac{2}{3}$.

Statement: $47 \div 50$.

Solution: Since $1 \div 50 = \frac{1}{50}$, then $47 \div 50 = 47 \times \frac{1}{50} = \frac{47}{50}$, etc.

2. *Proposition*: Divide a fraction by an integer.—This proposition may be divided into two subdivisions: a) the numerator of the dividend is a multiple of the divisor; b) the numerator of the dividend is not a multiple of the divisor. In the first case the process is the same as that in the division of denominative numbers: for $\frac{8}{3} \div 4$, i. e., $\frac{8}{3}$ divided into four equal parts equals $\frac{2}{3}$, on the same principle by which 8 lb divided into four equal parts equals 2 lb. But if the

numerator of the dividend is not exactly divisible by the divisor, the solution is far more difficult.

Numerous illustrations by means of objects are absolutely requisite to enable the child to understand that multiplying the denominator of the dividend divides the fraction. By all means beware of the application of abstract axioms before these have been fully comprehended. FELTER says on this subject, "The teacher, in explaining the above principles, should refer to the corresponding illustrations, remembering that children can readily learn to *recite* explanations, and yet be utterly ignorant of their meaning."—At first only such problems, in which the numerator of the dividend is *one*, should be given out; for example: Divide $\frac{1}{3}$ by 2, i. e., into two equal parts. To illustrate the solution of this problem, the teacher should cut an apple, a cake, or some other suitable object, first into three equal parts, then one of the three equal parts into two equal parts, and compare one of these with the whole object to determine the result, which will be found to be $\frac{1}{6}$ of an apple, etc. After this is thoroughly understood, problems involving a dividend whose numerator is larger than *one*, may be solved in the following manner:

Statement: $\frac{2}{3} \div 5$.

Solution: Since $\frac{1}{3} \div 5 = \frac{1}{15}$, then $\frac{2}{3} \div 5 = 2 \times \frac{1}{15} = \frac{2}{15}$.

Statement: $\frac{9}{13} \div 5$.

Solution: Since $\frac{1}{13} \div 5 = \frac{1}{65}$, then $\frac{9}{13} \div 5 = 9 \times \frac{1}{65} = \frac{9}{65}$.

3. *Proposition*: Divide an integer by a fraction.—The usual rule in this case is: "Invert the divisor and multiply,"—and no questions asked. And we must admit that the old famous rule never fails in this proposition, for the simple reason that the dividend, being an integer, can not very well be inverted. But it is not safe to depend upon this rule, because in the next proposition the inversion is, alas! too frequently imposed upon the dividend, and some pupils develop such a love for inverting that they practice it whenever they have an opportunity—sometimes even in multiplication.—

Since dividing an integer by a fraction means that we are to find how many times the fraction is contained in the integer, it is natural to reduce the integer to an improper fraction that has the same denominator as the divisor, and then to divide the numerator of the dividend by the numerator of the divisor; for example: $8 \div \frac{4}{5}$; $8 = \frac{40}{5}$; $\frac{40}{5} \div \frac{4}{5}$; $\frac{4}{5}$ is contained in $\frac{40}{5}$ 10 times, on the same principle by which 4 lb are contained in 40 lb 10 times.

Statement: $9 \div \frac{4}{5}$.

Solution: $9 = \frac{45}{5}$; $\frac{45}{5} \div \frac{4}{5} = 11\frac{1}{4}$; that is, $\frac{4}{5}$ is contained in $\frac{45}{5}$ $11\frac{1}{4}$ times.

4. Proposition: Divide a fraction by a fraction.—For example: $\frac{1}{2} \div \frac{2}{3}$. Since we are to find how many times the divisor is contained in the dividend, it is natural to change both dividend and divisor to fractions having the same denominator. $\frac{1}{2} = \frac{3}{6}$ and $\frac{2}{3} = \frac{4}{6}$; $\frac{3}{6} \div \frac{4}{6}$ is equal to $3 \div 4$, on the same principle by which $3 \text{ lb} \div 4 \text{ lb}$ is equal to $3 \div 4$, which is, according to the first proposition, $\frac{3}{4}$; i. e., $\frac{2}{3}$ is contained in $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$ times. Not until all the pupils can readily solve problems of this kind by the natural method of first reducing the dividend and the divisor to fractions having the same denominator should any attempt be made to teach other processes. But it can not be denied that this process is somewhat cumbersome; hence the rule, "To divide a fraction by a fraction, multiply the dividend by the inverted divisor," is frequently given, and the correctness of the result proved, without explaining the rule. This is certainly not advisable, as the rule, unless properly understood, may soon be forgotten or misapplied. The rule, "To divide a fraction by a fraction, multiply the dividend by the inverted divisor," is simply a condensed form of the process involving a changing of the divisor and the dividend to fractions having the same denominator; this may be demonstrated in the following manner:

$$\frac{1}{2} \div \frac{2}{3} = \frac{3}{6} \div \frac{4}{6} = \frac{24}{30}.$$

$$\frac{1}{2} \div \frac{2}{3} = \frac{1}{2} \times \frac{3}{2} = \frac{24}{30}.$$

The common denominator of $\frac{1}{2}$ and $\frac{2}{3}$ is 30; the factors composing 30 are 5 and 6, i. e., the two denominators; $\frac{1}{2} = \frac{5}{30}$, namely, as many thirtieths as the denominator of the divisor indicates; $\frac{2}{3} = 4 \times \frac{6}{30} = \frac{24}{30}$; namely, as many thirtieths as the product of the first numerator and the second denominator; $\frac{1}{2} = \frac{5}{30}$, i. e., as many thirtieths as the denominator of the dividend indicates; $\frac{5}{30} = \frac{25}{30}$, as many thirtieths as the product of the first denominator and the second numerator: hence the numerator of the quotient equals the product of the numerator of the dividend and the denominator of the divisor; and the denominator of the quotient equals the product of the denominator of the dividend and the numerator of the divisor. To avoid multiplying crosswise, the divisor is usually inverted:

$$\frac{1}{2} \div \frac{2}{3} = \frac{1}{2} \times \frac{3}{2} = \frac{24}{30} \text{ (thirtieths = dividend).}$$

The above rule may be also explained in this way: $\frac{1}{2} \div \frac{2}{3}$; $\frac{1}{2} \div 5 = \frac{1}{25}$, according to the second proposition; but the divisor $\frac{2}{3}$ is 6 times less than 5: hence it must be contained in $\frac{1}{2}$ 6 times as often as 5, or $\frac{24}{30}$ times. Although this explanation is much shorter than the first, it is not as easily understood by children. That the correctness of all solutions in division of fractions should be proved by multiplying the quotient by the divisor, is self-understood.

F. RECHLIN.

Die Weltausstellung im Jahre 1893 und unsre lutherische Kirche und Schule.

Bon hie und da sind Anfragen aus unsren Kreisen gekommen, ob von seiten unsrer Synode als solcher eine Beteiligung an der Ausstellung geplant werde. Naturgemäß richten sich die Blicke nach Chicago und auf dessen lutherische Gemeinden, ob sie nicht die Initiative ergreifen würden, da ja doch in ihrer Mitte die Ausstellung gerüstet wird. Aus diesem Grund hat die Konferenz der Pastoren von Chicago und Umgegend ein provisorisches Komitee ernannt, das Vorschläge machen und eventuell Vorbereitungen zu deren Ausführung treffen soll, wenn ihre Vorlage Beifall findet. Die Glieder dieses Komitees sind die Herren A. Heuer, H. Bartling, Geschäftsleute dahier, H. Hattstätt, Lehrer, und L. Lochner, W. Uffenbeck und Unterzeichneter, Pastoren, denen die Erlaubnis gegeben wurde, sich je nach Forderung der Umstände zu ergänzen. Sogleich nach geschehener Organisation sind die nötigen einleitenden Schritte geschehen. Der hochw. allgem. Herr Präses, sowie die Cleveland Konferenz, das Direktorium unsres Verlagshauses und die Konferenz in St. Louis, die Lehrer- und Pastoralkonferenz von Chicago und Umgegend haben die vorläufigen Vorschläge des Komitees im ganzen freudig gebilligt. Diese sind im Umriss folgende:

1. Unser Verlag veranstaltet eine Ausstellung seiner sämtlichen Publikationen, Bücher, Zeitschriften *et c.*, und giebt den aus aller Herren Ländern zusammenströmenden Besuchern Gelegenheit, einen Blick in das Wirken unsrer Kirche zu thun und die äuferen Mittel zum Teil kennen zu lernen. Man könnte bei der Gelegenheit etwa eine Geschichte der lutherischen Kirche dieses Landes seit ihrem Beginn bis zum heutigen Tage, in verschiedenen Sprachen gedruckt, verteilen *et c.* Wie mancher würde so uns auch anders, als aus den Schriften unsrer Feinde kennen lernen.

2. Wir führen den Völkern in einer Ausstellung unsre Lehranstalten, die in ihrer gesegneten Arbeit so wenig bekannt sind, vor Augen: unsre Seminarien, Gymnasien, Pro-Gymnasien *et c.*, legen Kataloge derselben in verschiedenen Sprachen vor, Lehrmittel, Lehrgang *et c.* Die geehrten Herren Professoren werden, wenn uns der nötige Raum angewiesen wird, ohne Zweifel für die erfolgreiche Ausführung dieses Vorschlags die nötigen Vorschläge machen und für deren Verwirklichung sorgen.

3. Wir zeigen durch eine Schulausstellung besonders den Bürgern dieses Landes, daß unsre Schulen, mit den nötigen Lehrmitteln wohl versehen, imstande sind, nicht nur christliche, sondern auch mit Wissen wohl ausgerüstete Staatsbürger zu erziehen, auch mit den Staatschulen zu kompetenzieren. Das Komitee hält dies bei dem jetzt teils wütenden, teils drohenden Schulkämpfen in diesem der Kirche sonst volle Freiheit gewährenden

Staate für besonders vonnöten. Die Herren Lehrer dahier haben diese Sache mit großer Begeisterung in die Hand genommen.

4. Während der Weltausstellung werden sogenannte Kirchenkongresse gehalten werden. An denen, die ein unionistisches Gepräge tragen, können wir gewissenshalber nicht teilnehmen, wohl aber dürfen wir einen Tag der Missouri-Synode, lieber noch der Synodalkonferenz begehen. Alle andern Kirchengemeinschaften rüsten sich. Auch unser guter Name wurde schon unberechtigter Weise als Aushängeschild gebraucht. Wir halten es daher für unsre Pflicht, denselben zu schützen. Manche Kirchen wollen berühmte Redner aus dem Auslande kommen lassen, um dem Menschenstrome durch dieselben ihre Grundsätze &c. darzuthun. Gott hat uns Männer gegeben, welche wohl fähig sind, in beliebig verschiedenen Sprachen darzuthun, was wir glauben, lehren, bekennen, anstreben. Halten wir darum einen lutherischen Tag. Infolge des Schulkampfes sind wir zur Genüge als „Ausländer“ (foreigners) verschrieen, die am Wohl und Wehe und an gemeinnützigen Unternehmungen dieses Landes kein Interesse hätten.

5. Wir sehen im Geiste schon die Scharen unsrer Glaubensgenossen im Jahre 1893 in der Metropole des Westens zusammenströmen. Wir wissen, daß sie nicht alle über große Reichtümer zu verfügen haben. Diefen nun zu Quartieren zu verhelfen, in welchen sie zu mäßigen Preisen anständiges Unterkommen finden, wird gewiß als eine große Wohlthat empfunden werden. Das Komitee wird versuchen, in dieser Beziehung das Mögliche zu leisten.

An specielle Vorbereitungen für unsre Beteiligung an der Ausstellung wird erst zu denken sein, wenn uns Raum zugewiesen worden ist; bis jetzt ist er noch nicht verteilt. Jeder Fuß wird wohl fast doppelt begehrt werden. Darüber sollen wir dem Vernehmen nach im Juli Gewisses erfahren. Pastor L. Lochner, der „korrespondirende Sekretär“ des Komitees, wird Rat und Vorschläge mit Dank entgegennehmen und gewünschte Auskunft willig erteilen. — Für Raum ist nichts zu entrichten.

(L. H., „Rundschau.“)

Arithmetische Aufgaben.

I. A banker borrows a sum of money at 4 % per annum and pays the interest at the end of the year. He lends it out at the rate of 5 % per annum, and receives the interest half yearly; by which means he gains \$100 a year. How much does he borrow?

(Loomis, p. 249, prob. 44.)

II. Find three numbers in continued proportion, such that their sum is 21 and the sum of their cubes is 1971.

(Loomis, p. 248, prob. 35.)

III. Divide the number 85 into parts which form an arithmetical progression whose first term is 7 and the common difference $\frac{1}{3}$.

(Loomis, p. 254, prob. 78.)

IV. Ein mit Wasser gefülltes Fäß soll in 12 Tagen bis zur Hälfte geleert werden, und zwar täglich um denselben Bruchteil seines jedesmaligen Inhalts. Wie groß ist dieser Bruchteil? (Martus I, 161, Nr. 1235.)

$$V. x^2 + 4\sqrt{x^2 + 3y + 5} = 55 - 3y \dots (1)$$

$$6x - 7y = 16 \dots \dots \dots \dots \dots \dots (2).$$

(Martus, Nr. 857 a.)

$$VI. x^2 + y\sqrt{xy} = 28 \dots (1); y^2 + x\sqrt{xy} = 84 \dots (2).$$

(Martus, Nr. 864.)

Richtige Lösungen der Aufgaben auf Seite 24: J. Rechlin (mit Auflösung); G. A. Albers (ohne dieselbe). Einige Aufgaben (3—6) A. J. Hinze.

Auflösung der Aufgaben auf Seite 24.

I. $x = \pm 8; y = \pm 1.$

II. $x = \frac{9}{4}; y = \frac{16}{9};$ oder $x = .217 \dots; y = .7055116.$

III. $x = 9; y = 3; z = 0$ oder: $x = 1; y = -5; z = -8.$

IV. 864. V. 10. VI. 3, 7, 11, 15.

Auflösung der Aufgabe I. (K.)

$$x^2 + x\sqrt[3]{xy^2} = 80 \dots I; y^2 + y\sqrt[3]{x^2y} = 5 \dots II.$$

Umbildung von I und II:

$$\sqrt[3]{x^6} + \sqrt[3]{x^4y^2} = \sqrt[3]{x^4}(\sqrt[3]{x^2} + \sqrt[3]{y^2}) = 80 \dots \dots III.$$

$$\sqrt[3]{y^6} + \sqrt[3]{x^2y^4} = \sqrt[3]{y^4}(\sqrt[3]{y^2} + \sqrt[3]{x^2}) = 5 \dots \dots IV.$$

Nunmehr III:IV

$$\frac{\sqrt[3]{x^4}}{\sqrt[3]{y^4}} = \frac{80}{5} = 16 = 2^4; \sqrt[3]{\frac{x}{y}} = 2; \frac{x}{y} = 8; x = 8y \dots V.$$

Durch Substitution in II erhält man

$$y^2 + y\sqrt[3]{64y^3} = 5; 5y^2 = 5; y^2 = 1$$

$$y = \pm 1; x = \pm 8.$$

Auflösung der Aufgabe II. (K.)

$$81y^2 - 64 = 72y\sqrt{x} \dots \text{I}; 9y - 4 = 6\sqrt{xy} \dots \text{II}.$$

Wir suchen den Wert für \sqrt{x} aus I und II und erhalten

$$\sqrt{x} = \frac{81y^2 - 64}{72y} = \frac{9y - 4}{6\sqrt{y}} \dots \text{III.}$$

Durch Multiplikation mit $72y$ erhält man

$$81y^2 - 64 = 12\sqrt{y}(9y - 4) = 108\sqrt{y^3} - 48\sqrt{y} \dots \text{IV.}$$

$$81\sqrt{y^4} + 48\sqrt{y} - 108\sqrt{y^3} - 64 = 0$$

$$3\sqrt{y}(27\sqrt{y^3} + 16) - 4(27\sqrt{y^3} + 16) = 0 \dots \text{V.}$$

Beide Gleichungsseiten dividiert durch $27\sqrt{y^3} + 16$ ergibt

$$3\sqrt{y} - 4 = 0; \sqrt{y} = \frac{4}{3}; y = \frac{16}{9}.$$

Durch Substitution in II erhält man $\sqrt{x} = \frac{2}{3}; x = \frac{4}{9}$.

Aus V. . . $(3\sqrt{y} - 4)(27\sqrt{y^3} + 16) = 0$ bekommt man durch Division mit $3\sqrt{y} - 4$ die Gleichung . . . $27\sqrt{y^3} = -16$;

$$\text{demnach } 16y = \frac{4\sqrt[3]{4}}{9} = .7055116$$

$$\text{und für } x = \frac{\sqrt[3]{4^2} - 2\sqrt[3]{4} + 1}{\sqrt[3]{4}} = .217 \dots$$

Gewinnung der zweiten Werte in Aufgabe III. (K.)

Aus Gleichung II und III folgt, daß $y = z + 3$ und $x = z + 9$.

Durch Substitution in Gleichung I erhält man

$$(z + 9)(z + 3) + z(z + 9) + z(z + 3) = 27.$$

$$3z^2 + 24z = 0; z = -8; y = -5; x = 1.$$

Lesenswerte Zeitungsartikel, den gegenwärtigen Kampf gegen die Kirchenschulen betreffend.

Die Lutheraner von Nord-Illinois sprechen in Sachen des Schulzwangsgesetzes.

Der im „Tageblatt“ erfolgten Aufforderung gemäß versammelten sich am 21. März in den Schulräumen der Immanuelsgemeinde des Herrn Pastor L. Höller, an Ashland Boulevard und 12. Str., Vertreter aller evang.-luth. Gemeinden der Stadt, sowie vieler aus der Umgegend und auch Vertreter aller deutschamerikanischen Bürgerclubs, um zur Abschaffung des tyrannischen Staats-Schulzwangsgesetzes die einleitenden Schritte zu thun. Die geräumige Schulhalle, in der dicht gedrängt

Kopf an Kopf die Männer saßen, erwies sich als viel zu klein, so daß, obwohl schon alle Gänge voll standen, doch auch die große Vorhalle noch in Beschlag genommen werden mußte.

Herr Pastor A. Wagner rief als Vorsitzer des Schulkomitees die zahlreiche Versammlung, zu der auch die Vertreter der Presse erschienen waren, zur Ordnung und forderte Herrn Pastor Höltner, den Ortspastor, auf, dieselbe mit einem Gebet zu eröffnen, welcher Aufforderung derselbe entsprach.

Herr Traugott C. Diener wurde sodann zum Vorsitzer der Versammlung gewählt. Mit Dankesbezeugung nahm er die angetragene Ehre an und erklärte in kurzen, markigen Worten den Zweck, wozu man zusammen gekommen sei. Nicht eine politische "Ward Meeting" sei dies, sondern die Lutheraner der Stadt und Umgegend im Verein mit den unabhängigen deutschamerikanischen Bürgerclubs hätten heute Abend ihre Vertreter hierher gesandt, um, abgesehen von jeder Partei, ihr gutes Recht zu fordern: daß böse Schulgesetz muß widerrufen werden! Nicht rühmten sich die Lutheraner, die besten Bürger zu sein, aber sie hätten sich je und je als so gute Bürger gezeigt, wie es deren im Lande gebe. Nicht befahlten sie sich bisher als Lutheraner mit der Politik, aber ein Gesetz sei gegeben worden, das sie drücke und ihnen Unrecht thue; vor zwei Jahren hätten sie um Abhilfe gebeten, jetzt fordern sie ihr Recht. Hierauf stellte Vorsitzer Herrn Prof. Theo. Brohm vom Schullehrer-Seminar zu Addison vor, welcher der Versammlung das Nähtere in deutscher Sprache auseinandersetzen werde.

Nachdem die Versammlung sich Herrn Lehrer H. Auhland von der Zionsgemeinde zum Sekretär gewählt hatte, erhob sich Herr Prof. Brohm und führte in längerer, gediegener, geschicktlich und sachlich überaus getreuer, häufig von Beifall unterbrochener Rede die folgenden Gedanken aus. „Wir sind heute Abend hier erschienen, weil auch in unserem Schulkampf gute Zucht unter uns herrscht. Aus Gehorsam thun wir, was wir thun. Schwerlich hat diese große Versammlung, die hier erschienen ist, Leute unter sich, die erst noch mit Staunen hören wollen, was das bestehende Schulgesetz sei und anrichte.

„Wir sparen heute den Kommentar zu dem Gesetze. Was uns alle bewegt, ist, warum das Schulgesetz, zu dessen Beseitigung doch vor zwei Jahren von beiden Parteien alles versprochen worden war, heute noch ebenso fest, ebenso vollständig in dem Gesetzbuche steht; wie es möglich war, daß das Gesetz heute noch dieselbe Drohung aussprechen kann, wie vor zwei Jahren. Wir haben, meine Freunde, hier mit zweierlei Leuten zu handeln. Einerseits ist das Ihr Schulkomitee, andererseits sind es die Gesetzgeber.

„Die Rechtfertigung unsererseits, was das Schulkomitee betrifft, fällt nicht schwer. Sie wissen es, daß alles geschah, um das Gesetz von den Eigentümlichkeiten und denjenigen Teilen zu befreien, die schändlich sind und unsere Schulen und Kirchen und Häuser verderben wollen. Die andere Rechtfertigung ist bei denen zu suchen, welche das Gesetz hätten abändern sollen.“

Redner legte dann geschicktlich den ganzen Vorgang dar, welches Gehör unsre Schulsache gefunden habe. „Es war zu handeln mit zwei Teilen der Legislatur, dem sog. Unterhause und dem Oberhause oder Senat. Mit ersterem waren wir bald im reinen, nicht so mit dem Senat. Die Vertreter des Schulkomitees, die wiederholt nach Springfield mußten, legten allen unsre Ausstellungen vor. Was war der Erfolg? Jede Ausstellung wurde angenommen gegen das schändliche Willkürrecht der öffentlichen Schuldirektoren. Sobald aber die Frage berührt wurde, was eine Schule lehren soll, wie sie lehren soll, und sogar die Sprache, in der die Erkenntnis beigebracht werden soll, — da war nichts auszurichten. Alles ging man

Schritt für Schritt durch, aber an dem einen Punkte blieb es hängen, daß in dem Gesetz stehen bleiben sollte, in welchem Umfang, welche Fächer und in welcher Sprache gelehrt werden müsse. Heißt das aber nicht, die Behörde hat schließlich die Kontrolle über unsere Schulen? Man antwortete uns getrost: Ja! Hätten wir damals eins zugegeben, so hätte der Staat alles gefordert. Man begreift es gar nicht, doch war es unmöglich, die Herren zu überzeugen; man begreift es nicht, wie es möglich sein konnte, mit roher Hand einzugreifen in die allerheiligsten Elternrechte, in das Haus, in die Kirche, in die Schule, die Haus und Kirche dient.

„Sind wir denn heute abermals zusammen gekommen, um diesen Leuten zu versichern, daß wir gute Bürger sind, daß wir unsern Bürgerpflichten genügen, daß wir keine Feinde der englischen Sprache, keine Feinde der öffentlichen Schule und des kleinen roten Schulhauses sind? Was Sie heute sagen, wird Ihnen nicht mehr geglaubt werden als in den letzten drei Jahren! Oder wollen wir versichern, daß wir kein Geld vom Staat wollen? Rein, Sie, die Ihre eigenen Schulen mit gutem Recht unterhalten und dieselbe Taxe obendrein bezahlen, wie andere, Sie sind es müde — Sie haben ein anderes Recht, nämlich jetzt zu handeln, Sie wollen Rechenschaft haben. Sie, die Sie zu denen gehören, die vor zwei Jahren ein öffentliches Volksurteil abgegeben haben über das jetzt noch bestehende Schulzwangsgesetz, haben wahrlich ein Recht, etwas anderes als Belehrung und Auskunft zu geben — Sie wollen Nachdruck ausüben!

„Belehrung, Auskunft haben wir reichlich gegeben. Geduld haben wir reichlich geübt. Fragten wir aber die Senatoren: Wo bleiben bei all euren Abänderungen, die ihr zu machen willens seid, die Eltern denn? Eltern, war die Antmort, brauchen sich nicht zu beklagen, sie haben ja keine Rechte, der Staat ist der Eigentümer der Kinder, die Rechte hat man den Eltern nur zeitweilig eingeräumt! Ganz wie in Sparta, da war der Staat der Vater, der Staat die Mutter. Wir sollten uns doch nicht beklagen, meinte man, man könne uns mehr nehmen, wir sollten danken! Man fragte bescheiden: Wo bleiben denn die gegebenen Versprechen: Alles Eingreifen in Schule und Haus solle im Gesetz gestrichen werden? What does that mean? fragten die Herren. Damit waren wir abgespeist. Es wurde den Vertretern des Komitees gesagt: Gebet zu, daß Englisch als Unterrichtssprache getrieben werden soll, dann wollen wir es schon recht machen. Wenn das heißen soll, sagten wir: Zustimmen zu den Schulbestimmungen über Eltern und Kinder — so war es nicht möglich, dies zuzugeben. Um des Friedens willen hätten wir sonst so gern etwas hergegeben, aber hier galt es, standhaft sein!

„Es regnete Gesetzesvorschläge, aber unsere Schulsache war ein wahrer Spielball. Darüber kam das Ende der Sitzungszeit, und das Gesetz blieb stehen. Was nun? Den zweiten Schritt zum ersten thun wir! Der erste war die Erfahrung, der zweite muß weiter helfen! Die Lust, einfach zu warten, bis es dahin kommt, daß Verbesserungen angebracht werden, kann man uns nicht zumuten. Gerade das war unsere Schwäche in der Vergangenheit, daß wir mit Verbesserungen des Gesetzes rechneten. Die Gegner hatten ja stets das fertige Gesetz in der Hand! Unzählige Verbesserungen sind vorgeschlagen und ebenso viele sind niedergestimmt worden. Schließlich, als ein gutes Gesetz vorlag, erklärte der Senat: es bleibt beim alten! Auch persönliche Eiferfüchtelei fehlte bei den Gesetzgebern nicht, jeder hat dort gern ein Kindlein durchgebracht. Und so kam auch bei teils ganz guter Gesinnung nichts zustande. Und endlich hat sich denn auch das thatfächlich herausgestellt, daß das Gesetz selbst nicht zu verbessern ist. Den Namen Verbesserung tragen die Vorschläge alle, aber es waren Substitute. Es war und ist nicht möglich, dem alten Gesetz die Seele, den wahren Sinn auszumerzen.

„Was sollen wir also warten? Nein; sondern jetzt gilt es, Hand ans Werk zu legen, damit geschehe, was geschehen kann — frisch und fröhlich zu erklären: Von Verbesserungsversuchen wollen wir nichts mehr wissen, sondern das ganze Gesetz streiche man aus!“

Unter donnerndem Applaus sprach Nedner die Schlussworte. Dann trat Herr Pastor Aug. Schüßler von Joliet vor und verlas mit seiner sonoren, den ganzen Saal zeitweise förmlich erschütternden Stimme und in meisterhafter Aussprache folgende Abhandlung:

“We are assembled here to again inaugurate a political movement. The so-called ‘school question’ was not settled at the last session of the legislature. The obnoxious compulsory education law, you can well say, has been a dead letter. Only two cases of persecution of Lutherans, under the law, have occurred since the last campaign and the men who acted in those cases were forced to stop their work, not through the exertions of the school committee of the Lutheran church, but by party action. The party lash was used and this party lash made the law a dead letter. But the obnoxious law still remains intact and it can again be used to harass a large class of true and loyal citizens of the state whenever party policy ceases to interfere.

“We Lutherans would most assuredly deceive a great many good people if we were to rest now and be satisfied with our political action because the law has been a dead letter since our last campaign. Therefore, we must again enter the political arena. There are different motives for setting political movements on foot. We have only one motive. I repeat it with emphasis, only one motive have we Lutherans for organizing our large forces; and the motive is not a mercenary one. We again inaugurate a political movement in order to rid the statute book of Illinois of that law which is working to the detriment of our free Christian homes, free Christian schools and free Christian churches. We Lutherans will not be quieted down or desist from political agitation until the law is repealed. We deplore this unfortunate political struggle. Prior to 1889 no political meetings were held in our school-houses. The Lutherans as individuals took active part in politics, but the church never. We, in our congregational or business meetings, never meddled with political questions. When, however, our religious liberties and private rights are endangered by a law, then we must make exceptions to our usages and take a lively part in politics.

“We are not organized for the purpose of attacking some or one of the cherished institutions of the state, but are simply defending ourselves against the compulsory education law, which we honestly believe has been aimed at us, and which, if carried out to the letter, deprives us of parental and religious rights. We hold that our government has no right to say how we shall worship God, or whether we, as subjects, shall worship Him at all. The government has sustained us in this matter by a resolution adopted by the United States senate in 1829, which asserted that it was not in the province of the legislature to determine what religion is true or false, and which recognized the right to every citizen to choose his own religion and enjoy it freely without molestation.

“What has compulsory education to do with religion? The parochial schoolhouse is a part, and a very essential part, of our religion. We conscientiously hold it best to have our children educated in schools of our own religious denomination. If we are deprived of this by the law or the statute books of Illinois, is not then the state depriving us of our religious rights? Have we not, under the constitution of the United States, a perfect right to think for ourselves on the training of our children? Have we no right to place our children in their tender years under that religious training which to us seems best?

“Let me quote a few sentences, bearing on the present political controversy, from Thomas Jefferson and the writings of George Washington and U. S. Grant, who in their days were leading statesmen and not afraid to express their views on burning questions of the day. Washington writes: ‘Every man who conducts himself as a good citizen is accountable only to God for his religious faith, and should be protected in worshiping God.’

U. S. Grant's words strike a little closer home than Washington's. He says: 'Leave the mother of religion to the family altar, the church and the private schools supported entirely by private contribution. Keep the State and Church forever separate.' And to bring a quotation that strikes still a little closer home, Thomas Jefferson says: 'Individual liberty includes the right of a parent to control the education of his child.'

"By the Compulsory Education law this is denied. The father or framer of this obnoxious law would have the State dictate to the parent how he should educate his child, where its education should be acquired, and what branches are essential to its welfare. Why not go a step farther and let the State take the children, clothe and feed them? Why not let the State erect large nurseries, keep the children right there, and dress them in yellow gowns, trimmed with black and green, and do it in order to let other nations see what an enlightened and progressive people we are in bringing up and educating children?

"O, nonsense," some will say. I know it is. This is just a bit of sarcasm I am dispensing gratis for the benefit of all those who are trying to take away the divine and natural rights of parents over their children and turn those rights over to the State. We must not abandon our political action because our schools are not molested by truant officers and school directors. The objectionable law is untouched. It can be used against us any day. We want that law repealed or annulled, which places us in the hands of School Boards and truant officers. The power arbitrarily used by them is not in any manner in harmony with the Constitution of the United States.

"My dear Lutheran friends, we are fighting for a principle. Let us, therefore, to-night publicly and most emphatically declare that nothing but the repeal of the obnoxious school law will be satisfactory to us. Let them set us at ease and induce us to make our bow and leave the political field."

Wieder und immer wieder wurde Redner von Applaus unterbrochen, und die Anwesenden bewiesen, wie gut sie gerade auch ein gutes Englisch vollauf verstehen und zu würdigen wissen. Kamen doch die hierauf folgenden Verhandlungen schier nicht wieder aus dem englischen Fahrwasser heraus!

Herr Pastor A. Wagner unterbreitete hierauf folgende Beschlüsse in deutscher Sprache:

Da das jetzige Schulzwangsgesetz unsres Staates nicht verbessert worden ist, wie doch nach den offiziellen Erklärungen der beiden Parteien im Jahre 1890 zu erwarten war; und

Da ferner besagtes Gesetz von solcher Beschaffenheit ist, daß es durch bloße Verbesserung von seinen anstößigen Bestandteilen durchaus nicht befreit werden kann: so sei

Beschlossen, daß wir einen unbedingten Widerruf des jetzigen anstößigen Schulzwangsgesetzes fordern, und

Beschlossen, daß wir im bevorstehenden Wahlkampf dieses Jahres vor allem für den Widerruf dieses Gesetzes eintreten werden.

Herr Pastor Schüßler verlas dieselben Beschlüsse in englischer Sprache:

Whereas, the present compulsory education law of Illinois has not been amended as had been promised by the declarations embodied in the platforms of both political parties in 1890; and

Whereas, the proceedings of the late session of the Illinois legislature have shown that it is utterly impossible so to amend said law as to wipe out all of its objectionable features: — therefore be it

Resolved, that we demand an unconditional repeal of the present obnoxious compulsory education law; and

Resolved, that we shall make the repeal of said law our main campaign issue in the State election of 1892.

Herr H. C. Bartling beantragte, daß der zweite Satz etwas verändert werden möge, doch auf die dringende Bitte des Herrn Pastor Schüßler, ja vorsichtig zu Werke zu gehen, nicht von vornherein durch Liebäugeln mit der einen oder andren

Partei die Kräfte zu zersplittern, wie sich einst über zu eilige Politik die Presbyterianer in die nördlichen und südlichen zersplittet hätten, und auf seine Versicherung, es werde noch die Zeit kommen, da alle wie ein Mann aufzutreten haben würden, und daß man sich ja für spätere Versammlungen auch noch etwas aufzuparen haben werde, zog derselbe sein Amendement zurück. Darauf wurden die Beschlüsse einstimmig angenommen.

Ebenso wurde einstimmig beschlossen, die gegenwärtige Organisation der Versammlung für permanent zu erklären, daß also bei weiteren Versammlungen dieselben Vertreter zusammenkommen. Ferner beschlossen, in Zukunft eine größere Halle, die auch mehr central liege für alle Delegaten, zu wählen; das Schulkomitee soll dafür sorgen. Wenn Kosten erwachsen, so wurde beschlossen, daß sie gemeinschaftlich von den Gemeinden und Klubs getragen werden. Wann die nächste Versammlung berufen werden sollte, wurde schließlich auch dem Schulkomitee überwiesen.

Sodann erfolgte Vertagung. Nach der Vertagung gab es noch geraume Zeit eine zwanglose Unterhaltung, und es herrschte nur eine Stimme, die nämlich: eine so schöne und begeisterte Versammlung in Sachen des Schulgesetzes haben wir noch nicht gehabt, auch vor zwei Jahren nicht! Vivat sequens!

(Ch. Tageblatt.)

Die Schulfrage in Süd-Illinois.

Die Politik beginnt sich wieder überall zu regen. Die National- und Staatswahl beschäftigt das Interesse aller Bürger. Der Tarif wird in den kommenden Wahlen wohl die Hauptrolle spielen. Nicht aber in Illinois. Dieser Staat wird in der Herbstkampagne über eine Frage, persönliche Freiheit betreffend, nochmals zu entscheiden haben. Das Edwards'sche Schulgesetz besteht, dank der Opposition der Republikaner in der vorigen Legislatur, noch zu Recht, und dies wird ohne Zweifel das „Issue“ in der bevorstehenden Staatswahl sein.

Mit größter Begeisterung und regstem Interesse werden besonders die Deutsch-Amerikaner von Süd-Illinois an der Wahlarbeit wieder teilnehmen. Hier war's, wo alle die Greuel des Zwangsgesetzes in ihrer rechten Gestalt sich zeigten. Hier machte man die Erfahrung, was für Elend und Unruhe ein Gesetz wie das Edwards'sche anrichten kann. Hier zeigte es sich am handgreiflichsten, aus welchem Geist und zu welchem Zwecke dies Gesetz gegeben war. Hier wurde auch recht klar, welch ein verwässerter Begriff „persönliche Freiheit“ für die meisten unsren Mitbürger ist. Flugs wurden hier alle diejenigen Leute einander freund, die Sabbaths-, Prohibitions- und Sprachenzwang befürworteten, und verstanden unter „Freiheit“ das Recht, jeden anders Denkenden mit dem Polizeiñüppel zu ihren eigenen Ansichten und Berrücktheiten zu befehren und agitieren mit allen Mitteln dahin.

Hier in Ägypten (Süd-Illinois) trat man entschieden gegen diese Usurpation des Staates auf. Allein es war nicht immer leicht, zwischen Freund und Feind zu unterscheiden. Daher bot sich in Springfield der Wählerschaft bald das betrübende Bild, daß viele feierlich gemachte Versprechungen, die zum Teil schwarz auf weiß gegeben wurden, gänzlich mißachtet und vergessen wurden. So besteht das Gesetz heut noch zu Recht. Aber wir wissen jetzt genau von wessen Gnaden.

Die Deutschen und alle rechtlich gesinnten Bürger englischer Zunge von Süd-Illinois sind indessen diesmal wohl gerüstet und fest entschlossen, dies Gesetz aus den Statuten zu tilgen. Wir sehen dabei sonderlich auf zwei Punkte: einmal beteiligen wir uns gewissenhaft an den Primärwahlen, zum andern werden wir uns hüten vor Verrätern im eigenen Lager und nicht bloß vor offenkundigen Nativisten.

Es wird auch wieder Deutsche geben, die, entweder aus Dummheit oder Bosheit oder aus Hinneigung zu dem berüchtigten Flugworte: "What are we here for if not for offices!" gegen die Schulagitation, wie sie vornehmlich von den deutschen Lutheranern geführt wird, Opposition machen werden. Nicht mit leeren Redensarten lassen wir uns abspeisen, sondern Thatbeweise allein werden für unsre Handlungen maßgebend sein. Werden wir diesmal wieder von den Nativisten schachmatt gesetzt, so wird ein dritter Versuch ebenso resultatlos verlaufen.

„Widerstehe den Anfängen!“ Die Brüder in Wisconsin thaten's und sie sind das Bennett-Gesetz los. Es wäre thöricht, wollten wir noch weiter unterhandeln, es wird dann wieder versprochen, alles versprochen, es wird wieder eine Planke in die republikanische Platform aufgenommen, die allerdings die Schwierigkeiten aus einem neuen Gesetze beseitigen könnte, aber wenn's zum Klappen kommt, nicht beseitigen wird, sondern die Streitfrage noch weiter offen hält. Als Republikaner verkennen wir die Wichtigkeit der Nationalfragen nicht, und werden, ein jeder nach seiner Überzeugung, demgemäß handeln, aber die Schulfrage ist bei uns die brennende Frage, die uns noch mehr am Herzen liegt als alle übrigen politischen Fragen.

Durch das Eintreten für unsre Schulen suchen wir der Stadt Bestes, und von unsren Schulen gilt auch, was der große Vorkämpfer der Freiheit, Daniel Webster, sagt: "Whatever makes men good Christians, makes them good citizens."

Die Politik in Illinois.

Es herrscht kaum mehr ein Zweifel darüber, daß Gouv. Fifer auf dem nächsten Staatskonvent von Illinois die Nomination erhalten wird. Für Fifer erklärten sich während der verschlossenen Woche folgende Counties: Pulaski, Wabash, Kane, Hamilton, Allegan, Union, Fulton, Livingston, Kankakee und Sangamon. Die Deutschen sucht man in den Konventionen durch Ämterchen und durch Kritiken über das Schulgesetz zu fördern. Ebenso erfolgreich ist der Altgeld-Bubm. Er ist ein Deutscher, und steht in der Schulfrage recht. Für ihn erklärten sich während der letzten Woche die Demokraten von Kankakee County, Winnebago County und Kane County; Will County wählte 3 Black- und 10 Altgeld-Delegaten. Whiteside County instruierte für einen gewissen Wm. Reece. Mehrere Counties gaben keine ausdrücklichen Instruktionen, doch sind die Altgeldleute in der Mehrzahl.

Gespannt wartet man daher auf die republikanische Platform. Erklärt sich die lutherische Kirche mit derjellen für unbefriedigt, so weiß man, wie viel es für die Republikaner geschlagen hat. Es werden deshalb überall Anstrengungen gemacht, die Befürworter des Schulgesetzes wie in Wisconsin davon zu überzeugen, daß die republikanische Partei in eine Sackgasse geraten ist, und man sucht sie zu bewegen, ihre nativistischen Steddenpferde zeitweilig abzuschirren.

Wir würden es mit Freuden begrüßen, wenn es der lutherischen Kirche als solcher ermöglicht würde, sich vom politischen Kampfplatz zurückzuziehen. Nur durch Not gedrungen, nach vielen vergeblichen Bitten und Vorstellungen hatte sie sich zu dem Schritt entschlossen, und wird, sobald sie hinreichende Garantien hat, daß man die ihr als Kirche gebührenden Freiheiten ungeschmälert läßt, sofort wieder zurücktreten.

Man wird es aber unter den Deutschen der republikanischen Partei nicht sobald vergessen, daß sie durch ihre schmachvolle Haltung in der Schulfrage überhaupt Veranlassung geben konnte, daß das Eintreten in die Politik seitens eines kirchlichen Körpers für Religions- und Gewissensfreiheit nötig wurde. Wie die republikanische Partei in Iowa nur ein Spielball in den Händen der Prohibitionisten ist, so wer-

den auch hier die Nativisten im geeigneten Augenblick den ihnen verhafteten deutschen Gemeindeschulen durch die republikanische Partei wieder Hindernisse in den Weg zu legen suchen.

Obwohl daher die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß die Schulfrage aus der Politik gezogen wird, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß die deutschen Stimmgeber der Partei das ganze, volle Vertrauen sofort wieder entgegen bringen werden, oder auch vergessen werden, daß sie es allein der Haltung der demokratischen Partei zu verdanken haben, daß die Republikaner notgedrungen eine Frontveränderung vornehmen und sich selbst eine Ohrfeige versetzen müssten.

Die Trauben hingen dem Fuchs diesmal noch zu hoch. Und wenn er die Trauben auch jetzt sauer und schlecht findet, so kennt man Freund Reinecke zu gut, als daß man seinen glatten Worten Glauben schenken wird. (Rundschau.)

**Die republikanische Staatsplatform
von Wisconsin, 1890:**

Wir glauben, daß das von der letzten Legislatur angenommene Schulzwangsgesetz weise und menschlich ist in allen seinen wesentlichen Eigenschaften, und wir sind gegen einen Widerruf desselben.

**Die republikanische Stadtplatform
von Milwaukee, 1892:**

Das Gesetz war gegenstandslos bei den bestehenden Verhältnissen und unweise, von welchem Standpunkt man es auch immer ansehen mag.

Einführung.

Herr Lehrer C. M. Ackermann, früher in Cincinnati, wurde den ersten Sonntag in den Fasten, den 6. März, im Vormittagsgottesdienst als erster Lehrer und Organist in der St. Matthäusgemeinde, Albany, N. Y., von dem Unterzeichneten feierlich eingeführt.

Seine Adresse ist nunmehr: C. M. Ackermann, 147 Broad Str., Albany, N. Y. Albany, N. Y., den 18. März 1892.

Wm. A. Frey.

Altes und Neues.

Inland.

Die deutsche Schrift. Seit langen Jahren haben deutsche Theoretiker drüben und hier vorgeschlagen, die alten deutschen (gotischen) Schriftzeichen abzuschaffen und die lateinischen für die deutsche Sprache in Druck und Schrift einzuführen. Aber alle die Darstellungen über das leichtere Lesen und Schreiben der lateinischen Zeichen und über die Unschönheit der deutschen haben nichts geholfen. Nur die Gelehrten haben sich der ersten bedient, um ihre Bücher fremden Studenten zugänglicher zu machen. Bei dem Volk ist die deutsche Schrift gewissermaßen das Sinnbild seiner altgermanischen Abstammung und der originellen Kraft ihrer Sprache. Wer deutsch lernen will im Auslande, kann das auch an diesen alten

Schriftzeichen thun, welche als gotische in allen Ländern bekannt sind und in den Schulen gelehrt werden. Hier in den Ver. Staaten soll nach Ansicht des letzten deutsch-amerikanischen Lehrertags, der sich für Einführung der lateinischen Schriftzeichen für das Deutsche ausgesprochen hat, das Erlernen des Deutschen den Nicht-deutschen erleichtert werden. Wie schon bemerkt, bilden die (gotischen) deutschen Schriftzeichen dagegen nur ein geringes Hindernis. Aber selbst angenommen, man nühe dadurch dem Erlernen des Deutschen bei den Anglo-Amerikanern, so würde man das mit dem Verlust von vielen Hunderttausenden von deutschen Lesern erkaufen, welche von ihrer angestammten Schrift nicht lassen wollen oder können. Die Herren Lehrer mögen daraus ersehen, warum ihr Beschluß vom gesamten Deutchtum in den Ver. Staaten nicht gebilligt werden kann, und warum er von der deutsch-amerikanischen Presse direkt verworfen wird. Dieses Verleugnen der deutschen Schrift durch deutsch-amerikanische Lehrer ist aber zugleich Wasser auf die Mühle der amerikanischen Deutschenhaßer. So wird jetzt von englisch-amerikanischen Blättern ein Aufsatz des „Commercial“ in Toledo abgedruckt, worin es heißt: „Die deutschen Lehrer haben in ihrer Versammlung in Cincinnati einen Schritt in der richtigen Richtung gethan, als sie beschlossen, den Druck aller deutschen Litteratur in römischer Schrift zu befürworten und die lateinischen Zeichen in der deutschen Schrift zu verwenden. Der nächste angemessene Schritt wird sein, die Sprache der Nation anzunehmen, deren Bürger sie werden. Einigkeit in der Sprache ist für die nationale Einigkeit von grösster Wichtigkeit.“ Das deutsche Blatt „Express“ in Toledo bemerkt zu dieser Knownothing-Anwendung treffend folgendes: „Dass man dem Beschlusse eine solche Deutung geben würde, haben die weisen Herren in Cincinnati wohl kaum erwartet, und doch liegt sie so nahe. Schon daraus können sie ersehen, wie grenzenlos unworichtig sie gehandelt haben. In ihrer Art haben die Nativisten, denen der deutsche Unterricht ein Greuel ist, vollständig Recht, und die deutschen Lehrer, welche für die Lateinschrift stimmten, haben sich damit zu willigen Werkzeugen jener Sippschaft gemacht. Man beraube nur das Deutsche seiner eigentümlichen Schreibschrift in den Schulen, und man wird bald ausfinden, dass dies der erste bedeutame Schritt zur Abschaffung des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen ist. Zum Glück haben die Beschlüsse des Lehrerbundes in dieser Richtung herzlich wenig zu bedeuten. Die deutsche Presse des Landes wird jeden Versuch, die Lateinschrift im deutschen Unterricht einzuführen, stets bekämpfen. Ein Gleiches werden alle ächten Deutschen thun, die verlangen, dass ihren Kindern das Lesen und Schreiben der guten deutschen Muttersprache in derselben Weise gelehrt werde, wie sie ihnen gelehrt wurde.“

(Phil. Dem.)

Die Synode von Pennsylvania hielt ihre diesjährige Versammlung vom 21. bis 27. Mai in Pottstown, Pa. Am Abend des ersten Tages wurden Reden über „Erziehung“ gehalten. Der erste Redner war P. A. Hellwege. Das „Lutherische Kirchenblatt“ berichtet: „Er wies nach, dass sie (die Kinder) zum Herrn müssten erzogen werden. Dabei erwähnte er die Gemeindeschule, wie solche in den deutschen Synoden des Westens sich findet. . . . Leider sei sie in dem Kreis der Pennsylvania-Synode fast verschwunden. Die Public-Schule lehre keine Religion und dürfe keine lehren, nur die christliche Gemeindeschule thue es. Er führte Luther dafür ins Feld, der auf „christliche“ Schulen gedrungen.“ Der zweite Redner war Th. E. Schmauk. Er redete gegen die Gemeindeschule und „wollte“, wie das genannte Blatt sagt, „zeigen, dass die deutschen Brüder“ mit ihrer Gemeindeschule auf dem Holzweg wären. Es überraschte uns, diese öffentliche Verurteilung der lutherischen Gemeindeschulen zu hören. . . . Heute hört man kein Wort über die Gemeindeschule, und wenn dieselbe doch einmal zur Sprache kommt, wird sie als

ungeeignet für unsre Kirche und unser Gemeindeleben verurteilt. Früher erkannte man doch noch im Princip die Gemeindeschule an; wenn man sie auch nicht einführte, ließ man sie doch stehen. In der Synodalversammlung vor 25 Jahren ... wies man in einem Komitee-Bericht besonders auf die lutherische Gemeindeschule in Reading und empfahl sie zur Nachahmung. Jetzt ist man damit fertig und hält sie höchstens noch den Thorheit der deutschen Brüder zu gut! Ach, wer die armen Konfirmanden betrachtet, die so ganz und gar nichts von dem Katechismus und der Biblischen Geschichte wissen, trotzdem sie zur Sonntagsschule gingen, der sagt Nein und dreimal Nein!!! Wollte Gott, in jeder lutherischen Gemeinde wäre auch eine lutherische Gemeindeschule! Hätten wir Glauben, ... so würde auch mit jeder englischen Gemeinde eine englische Gemeindeschule verbunden. ... Hätten wir Glauben, mehr Glauben, so würden wir auch mehr Schulen beginnen."

(L. Schulzeitung.)

Wieder ist einer der alten Pastoren der Missouri-Synode aus diesem Leben abberufen und sein müder Leib am 8. März in die Ruhe des Grabs zu Serbin, Tex., gebettet worden, nämlich C. L. Geyer, einer der alten „Sachsen“. Derselbe war mit Dr. Walther leiblich nahe verwandt und wanderte mit ihm im Herbst 1838 nach Amerika aus. Er war damals, wie der selige Schieferdecker und andre, Kandidat der Theologie. In den ersten Jahren seines Hierseins verwaltete er das Schullehreramt zu St. Louis und verfaßte die erste in der Missouri-Synode sehr bekannte und lange gebrauchte Fibel. Im Jahre 1844 war es, als er nach Lebanon bei Watertown, Wis., als Pastor kam. Er war zu der Zeit in dem ganzen Staate der einzige Pastor der genannten, aber erst etwas später gebildeten Synode. Sein Wirkungskreis war also ein großer, sehr mühevoller und in vieler Beziehung recht schwerer. Im August 1860 folgte er dem Ruf der Gemeinde zu Carlinville in Illinois. Hier wirkte er bis Mai 1876, da er dem Ruf der Gemeinde zu Serbin in Texas folge leistete, wo er nun in Frieden entschlafen ist. Der älteste Sohn war längere Jahre Kassierer des südlichen Synodaldistrikts.

Von dem Schulwesen in Louisiana entwirft die „Deutsche Zeitung“ in New Orleans folgende haarsträubende Schilderung: Die Verhältnisse unsres Schulwesens sind geradezu trostlos und verschlimmern sich von Jahr zu Jahr, beinahe von einem Monat zum andern. Man kann keine in unsern Landparishes erheizende Zeitung öffnen, ohne von Schulen zu lesen, die aus Mangel an Geldmitteln geschlossen werden müssen, nachdem sie höchstens zwei Monate offen gewesen. In den Schulen, die geöffnet bleiben — größtenteils erbärmliche, baufällige Baracken ohne Fenster und Däfen — reichen die Räumlichkeiten nicht aus, um mehr als ein Fünftel der im Orte heranwachsenden, schulpflichtigen Kinder unterzubringen. Verschiedene Parishes haben auch nicht eine offene Schule aufzuweisen. Nach niedrigster Schätzung wachsen jetzt in Louisiana zwei Drittelteile der jungen Leute beider Rassen ohne die elementarste Schulbildung auf. So haben wir denn in unsrem Staate einen Wahlkörper, von welchem je Einer aus fünf weißen Wählern den Stimmzettel, den er abgeben soll, nicht lesen kann. Von den schwarzen Wählern kommen gar auf fünf drei, die nicht lesen können.

Die Cherokeen sind der einzige Indianerstamm, der seine eigene Schriftsprache hat. Dieselbe wurde in den zwanziger Jahren von dem Häuptling Seequajah erfunden und besitzt eine nicht unbedeutende Litteratur. In New-Echota erscheint sogar eine Zeitung in der Cherokeensprache. Diese Sprache kommt aber immer mehr in Vergessenheit, kaum die Hälfte der Stammesangehörigen ist noch imstande, sie zu sprechen. Sogar der Häuptling Joel Mayes, ein Vollblut-Cheroke, ist der Sprache

seines Stammes nicht mächtig und muß sich eines Dolmetschers bedienen, wenn er vor der Gesetzgebung spricht. Die Cherokeen sind die civilisiertesten und auch die reichsten Rothäute, jedes Mitglied des Stammes hat durchschnittlich \$1000 Einkommen; sie unterhalten 100 öffentliche Schulen und zwei höhere Lehranstalten.

Ausland.

Hauslehrergehalt von ehedem. Aus einem Tagebuche, welches der ehemalige Kandidat der Theologie und spätere Kantor Henel, zu Gänthayn im Jahre 1628 gestorben, geführt hat, kann man ersehen, wie niedrig im Durchschnitt der Gehalt eines studierten Hauslehrers im Beginn des 17. Jahrhunderts gewesen ist. Bei dem Prediger M. Richter in Görlitz im Jahre 1617 erhielt Henel, wie er selbst angiebt, nichts weiter als freie Kost und ein Hemd! Erst im Jahre 1621 bekam er bei dem Kaufmann Nausch zu Ehrenfriedersdorf den ersten Gehalt von 25 Gulden, dazu freie Kost, Leinwand für ein Hemd, ein Paar Winterstrümpfe, ein Paar Schuhe, 8 Groschen Beichtgeld und einen Engelsthaler zu Weihnachten. Etwas weniger einträglich war seine Stelle bei einem gewissen Hagn in Hermsdorf im Jahre 1624; dort erhielt er ohne weitere Nebeneinkünfte nur einen halben Gulden wöchentlich. Seine letzte Hauslehrerstelle endlich bei dem Pfarrer Opitz zu Lichtenberg trug ihm jährlich 15 Gulden, 2 Hemden nebst einem Weihnachtsgeschenk von 2 Schnupftüchern und einem Paar linnenen Strümpfen ein!

Die Lehrerverhältnisse in der Pfalz sind gegenwärtig in mancher Beziehung nicht erfreulich. Etwa 250 junge, geprüfte Lehrer sind ohne Stellung, und alljährlich bestehen weitere hundert die Dienstprüfung. Für Anfangsstellen mit 770 Mark Gehalt finden sich oft mehr als 20 Bewerber. Der Übertritt zum Post- und Eisenbahnsach ist darum sehr häufig. (H. u. Z.)

Zur Kennzeichnung der ritterschaftlichen Schulverhältnisse in Mecklenburg wird folgendes mitgeteilt: In dem Dorfe Steinhagen bei Bülow hatte der ritterschaftliche Lehrer nur eine sehr geringe Kartoffelernte. Auf die Verwendung des Geistlichen wollte der Gutsbesitzer gestatten, daß „sein Dorflehrer nebst Ehehälften während eines ganzen Tages hinter der Egge auf dem herrschaftlichen Acker Kartoffeln lesen dürfe“. Bekanntlich wird das Kartoffeland nach dem Ausnehmen der Kartoffeln abgeegzt und die bei der Ernte überschienen Kartoffeln dann noch abgelesen. In früheren Zeiten war den preußischen Schullehrern auf dem Lande, um ihre Einkünfte zu erhöhen, erlaubt, im Sommer sechs Wochen auf Tagelohn zu gehen. Warum soll ein Lehrer im heutigen Mecklenburg nicht auf seines Herrn Acker Nachlese halten? Er gehört nach Mecklenburgischen Rechtsverhältnissen ja mit zu „seinen Leuten“.

In Gießen standen neulich 13 Schüler vor Gericht, die zum Teil noch nicht 15 Jahre alt waren. Der Hauptschuldige ist durchgebrannt und noch nicht entdeckt. Es handelt sich um Hohlereien und Diebstähle, die von den Jungen einzeln oder von mehreren gemeinsam ausgeführt wurden, und deren Gegenstände Messer, Besenkartentäschchen, Cigarren, Tabakspfeisen, Wein in Flaschen, Chokolade, Spazierstöcke, elektrische Feuerzeuge und Ähnliches waren. Allerdings befindet sich unter den Angeklagten auch ein Sechzehnjähriger, der des schweren Diebstahls beschuldigt wird, da er vermittelst selbst hergerichteter Schlüssel seinen Kameraden bei der Erbrechung von elterlichen Geldbehältern und Schränken behilflich war, und man hat diesen deshalb während der Voruntersuchung in Haft gehalten, während die übrigen auf freiem Fuß blieben. Die Angeklagten sind ihrer Vergehen fast sämtlich geständig. Die Verteidigung, die von acht Rechtsanwälten geführt wurde,

suchte zu beweisen, daß die Angeklagten die zur Erkenntnis ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht bei Begehung ihrer Thaten nicht besessen haben, nicht besitzen konnten, mag nun die Erziehung im Elternhause oder die Einrichtung des Gießener Gymnasiums die Schuld daran tragen. Der am schwersten Belastete erhielt wegen eines schweren Diebstahls und Mithilfe zu einem Diebstahl, sechs einfachen Diebstählen und zwei Hohlereien eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten (beantragt waren 4½ Monate), abzüglich 2½ Monate Untersuchungshaft. Ferner erhielt ein Schüler wegen 25 einfacher Diebstähle 6 Wochen Gefängnis, ein anderer 9 Wochen wegen 21 einfacher Diebstähle und 3 Hohlereien, drei andre wurden mit je 3 Wochen Gefängnis bestraft wegen 4—5 einfacher Diebstähle und 3—4 Hohlereien, drei Schüler erhielten 1 Woche bis 10 Tage Gefängnis und gegen vier wurde auf gerichtlichen Verweis erkannt. Der Gerichtshof nahm bei allen Angeklagten an, daß sie die erforderliche Einsicht von der Strafbarkeit ihrer Vergehen besessen.

Apenrade. In den Orten Ulk, Rinkeneis, Becken, Brunde, Ries, Gasthäusern, Todsbüll, Hoftstrup, Nohnkarr, Drawitt, Ellum und Quorp ist auf Antrag der Schulinteressenten die dänische Sprache ausgeschlossen und die deutsche als alleinige Unterrichtssprache eingeführt worden.

In der „Allgem. Lutherischen Kirchenzeitung“ von Leipzig ist unterm 17. März d. J. zu lesen: „Die Folgen der religiösen Schule in Frankreich machen sich immer mehr geltend. Bekanntlich ist der Religionsunterricht durch Belehrung über „Moral“ erzeugt. Auf Verlangen des Pariser Gemeinderats mußte sogar der Name Gott aus den Schulbüchern getilgt werden. In letzter Zeit hat Guillot, eines der angesehensten Mitglieder des Gerichtshofes der Seine und ein gewiß unverdächtiger Zeuge, bestätigt, daß zweifellos die erschreckende Zunahme verbrecherischer Handlungen durch Kinder auf die Veränderungen des öffentlichen Unterrichts zurückzuführen seien. Das angehene Journal „Revue des deux mondes“ giebt gleichfalls dem allgemeinen Verlangen auf Abänderung der radikalnen Unterrichtsgesetze Ausdruck. Es erwähnt, daß 500 Berichte aus allen Teilen des Landes wie aus der Hauptstadt selbst beim Ministerium des Unterrichts eingegangen seien, welche darin übereinstimmen, daß das heranwachsende Geschlecht immer mehr jeden Begriff von Achtung, Pflicht und Gehorsam gegen Eltern und Vorgesetzte verliere. Die Meister wollen keine Lehrlinge mehr annehmen, um den vielen Verdrießlichkeiten zu entgehen, denen sie von seiten der Kinder ausgesetzt sind. Mehr als die Hälfte der Verbrechen in Paris geschieht durch Leute von 15—20 Jahren. Im vorigen Jahre sind ihrer etwa 17,000 gefänglich eingezogen worden. Davon waren 30 des Mordes, 39 des Raubmords, 3 des Vatermords, 2 der Vergiftung, 44 des Kindermords, 4,212 der KörpERVERLEZUNG, 25 der Brandstiftung, 83 des Vergehens gegen die Sittlichkeit, 458 des Diebstahls, 11,862 verschiedenartiger Verbrechen beschuldigt. Man wird also, wenn man jene 17,000 mit der Bevölkerungsziffer vergleicht, annehmen müssen, daß etwa auf einhundert junge Leute sieben Verbrecher kommen, und wenn man nur männliche Individuen in Betracht zieht, fast die doppelte Anzahl. Es ist Thatsache, daß die halbgebildeten liberalen Handwerker einen besonders starken Beitrag zur Verbrecherliste stellen. Übrigens mußte vor einiger Zeit die Regierung den Bürgermeister eines Dorfes bei Paris absetzen, weil er an die Kinder Werke über die freie Liebe verteilen ließ. — Das also sind die Folgen einer „Moral“, die sich nicht auf göttliches Gebot, sondern auf die menschlichen Begierden und wechselnden Anschauungen des Individuums gründet.“



Korrespondenz-Ede.

1. A. Frage. Sie werden entschuldigen, daß ich Sie mit Fragen plage, auch werden Sie sich über dieselben wundern. Wer soll in einer christlichen Gemeinde-Schule die Schulprüfung abhalten? Wir haben zwei Männer in unserem Vorstand, die sagen: der Pastor. Ich habe noch gar nichts dazu gesagt, habe mir die Sache aber überlegt und meine, ein Lehrer, der einen göttlichen Beruf hat, braucht sich das nicht ohne angegebene Gründe und ohne Gemeinde-Beschluß gefallen zu lassen. Eine solche Prüfung nenne ich mehr eine Visitation. Die beiden Herren geben an, sie wollen die Schule dadurch heben. Sonntag wird über diese Sache gesprochen werden; deshalb möchte ich gerne von Ihnen belehrt sein, wie ich mich da verhalten soll, ich wäre Ihnen herzlich dankbar dafür. Bemerken wollte ich noch, daß keine Klagen gegen die Schule vorliegen. Der Pastor selbst ist nicht dafür, weigert sich aber auch nicht, die Prüfung zu halten.

B. Antwort. Auf Ihre soeben bei mir angelangte Anfrage antworte ich unverzüglich,

I. Daß eine christliche Gemeinde das Recht hat, ein Schulexamen auch durch eine andre Person als den Klassenlehrer vornehmen zu lassen, ist unbefreitbar.

II. Ebendarum versteht es sich auch von selbst, daß ein Lehrer, falls die Gemeinde einen solchen Beschlüß wirklich faßt, sich demselben fügt, um Unfrieden zu vermeiden, zugleich auch, um nicht den Schein zu erwecken, als drille er seine Kinder zur Prüfung ein und habe ein Examen durch den Pastor zu scheuen.

III. Die Gemeinde würde aber thöricht handeln, wenn sie sich dazu stempeln ließe, einen so ungeeigneten und ungeschickten Beschlüß zu fassen. Denn der Zweck einer Schulprüfung ist doch vor allem, daß die Leute sehen, was ihre Kinder gelernt haben und können. Kinder aber sind Kinder und verlieren sofort einen guten Teil der Unbefangenheit schon dadurch, daß überhaupt Zeugen zugegen sind, die sonst im Unterrichte nicht da sind. Wenn man sie nun noch viel befangen dadurch macht, daß eine ihnen ungewohnte Person das Examen übernimmt, so werden sie gewiß schlechter antworten als sonst. Denn wenn sie auch den Pastor von der Kirche, zum Teil vom Konfirmandenunterrichte und von Hausbesuchen her kennen, so kennen sie ihn doch nicht als Lehrer und Examinator im Deutschen, Englischen, Rechnen u. s. w.

Will man wissen, wie der Lehrer zu unterrichten pflegt, so ist dazu eine Schulprüfung nicht die rechte Gelegenheit. Da thut man am besten, man schickt dann und wann während des Schuljahrs den Pastor und ein paar andre urteilsfähige Leute in die Schule, läßt sie zuhören und sich dann Bericht erstatthen. Will man aber wissen, was die Kinder gelernt haben, was der Lehrer ihnen beigebracht hat, so lasse man dem Lehrer die Ehre und die Freude, dies zeigen zu dürfen.

Ich habe in Deutschland und hier schon mehr als hundert Schulprüfungen beigewohnt, fand aber nirgends den Unverstand, daß man das Examen einem andren, als dem ordentlichen Klassenlehrer anvertraut hätte. Aber das fand ich und habe es mit Beifall begrüßt: wo ein Lehrer in früheren Prüfungen bewiesen oder den starken Schein erweckt hatte, er habe geradezu das Prüfungspensum eingepauft, da fragte der Schulinspектор zuerst: Herr Lehrer, was haben Sie für biblische Geschichten dies Jahr getrieben? „Von 16—52.“ Nun nehmen Sie einmal Nr. 22; jetzt Nr. 28; jetzt Nr. 48. Und ähnlich ging es dann auch in andren Fächern. Das war vernünftig.

So sind mir auch einige wenige Fälle in unsrer und in der Wisconsinssynode bekannt, da der Lehrer selbst vor der Prüfung zum Pastor sagt (vielleicht auch zum Schulvorstand): So, das und das haben wir in der biblischen Geschichte, im deutschen, im englischen Lesebuch gehabt; bestimmen Sie die biblische Geschichte, das Lesestück, welches jetzt durchgenommen werden soll. Als aber einmal einem Lehrer von einem unverständigen Pastor zugemutet wurde, gleich aus dem Stegreif auch eine Katechese über ein willkürlich gewähltes Lehrstück zu halten, weigerte sich der Lehrer mit den Worten: Ich pflege mich auf meine Katechesen so gut vorzubereiten, wie Sie auf Ihre Predigten, und hab's auch nötig; aber die biblischen Geschichten kann ich, und meine Kinder auch, da macht es mir nichts aus.

Es will mir fast scheinen, als wenn es zweckmäßig wäre, wenn Sie zwar die Prüfung selbst hielten, aber auch vor und bei derselben ein ähnliches Anerbieten thäten.

Dagegen, daß ein andrer examiniere, spricht auch noch etwas. Ich kenne, weil ich zwei Kinder darin habe, ziemlich genau den Wissensstand unsrer Oberklasse hier in der Schule des Westbezirks; denn ich kümmere mich um die Aufgaben der Kinder. Ich kenne den Zustand dieser Klasse auch aus den praktischen Übungen unsrer Seminaristen jedenfalls genauer, als etwa unser Herr Pastor gegenwärtig ihn kennen kann. Aber ich würde mich bedanken, diese Klasse zu examinieren im öffentlichen Schulexamen, wenn jemand das von mir fordern wollte. Ganz abgesehen davon, daß ich meinem Lehrer nicht die Unehre anthun möchte, ihn zu bezeichnen und für unfähig zu halten, selbst ein ehrliches Examen abzunehmen, würde ich mich unsicherer fühlen, als ein Organist vor einer Orgel, die er noch nicht kennt. Die lebendigen Instrumente sind aber schwerer zu handhaben, als die toten. Dennoch aber: beschließt die Gemeinde, der Pastor soll die Schulprüfung halten, so lassen Sie ihn sie ruhig halten; er ist ja ein gescheiter und vernünftiger Mann, der schon wissen wird, wie er sich darauf vorzubereiten hat. Daß der Friede und das Vertrauen gewahrt werde, ist jedenfalls so wichtig, daß man, um dies Ziel zu erreichen und zu bewahren, auch einmal einen Unverstand kann geschehen lassen. — Es ist schon schlimmerer Unsinn in der Welt passiert, als das wäre, ohne daß diese darüber eingefallen.

K.

2. Herrn G. — Es ist ein weitverbreiteter, auch bei sonst korrekten Schriftstellern vorfindlicher Mißbrauch, die Redensart „aller Herren Länder“ als indiskinabel zu behandeln. „Aus aller Herren Ländern hatten sich ... eingefunden“ — muß es heißen.

K.

3. Herrn G. — Stilblüten aus der Schule: Ein Balkon ist ein freier Raum, der an einem Hause angebracht ist. — Der Kürassier ist vorne mit Blech beschlagen. — Das sächsische Erzgebirge ist in fast ganz Böhmen verbreitet. — Cäsar verfolgte seine Mörder bis nach Afrika. — Napoleon erhielt das Recht, seine Nachkommen selbst zu bestimmen. — Mehr von dieser Sorte finden Sie in G. O. Hopp's Buch, „Lehrer und Schüler“, Berlin, Verlag von Friedrich Pfeilstücker. Preis etwa 75 Cents.

K.



